

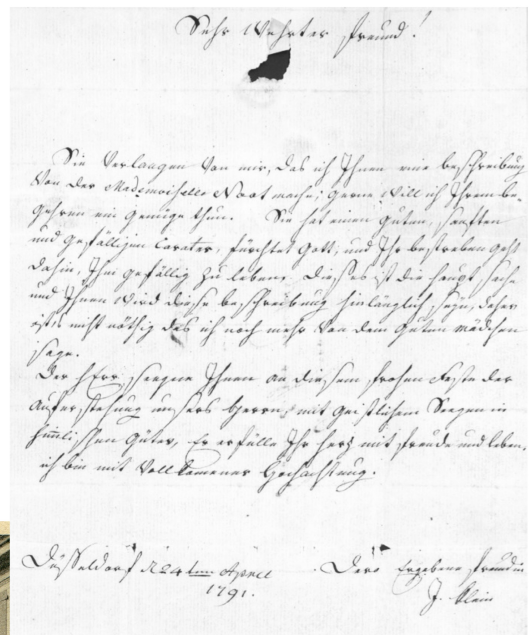
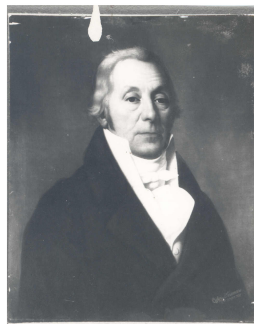
Gudrun Marci-Boehncke, Corinna Wulf,
Thorsten Dette (Hrsg.)

Engels in Love

Unterrichtsmaterialien Geschichte und/oder Deutsch
der Sekundarstufe I (9./10. Klasse)

**Schwerpunkt: Die Familie Engels – Soziale
Rollen und ihre Handlungsmöglichkeiten**

Dortmund 2015



Engels in Love ist ein Kooperationsprojekt zwischen der TU Dortmund und dem Archiv Wuppertal, entstanden im Rahmen einer Kooperation Archiv-Schule, gefördert und finanziert vom LVR und der Gesellschaft für Medienbildungsforschung e.V.

Engels in Love

Unterrichtsmaterialien zu einer Projekteinheit im kultursensiblen und inklusiven Unterricht der Fächer Geschichte und/oder Deutsch der Sekundarstufe I (9./10. Klasse) Gymnasium/Gesamtschule. Mit Förderung der Medienkompetenz gemäß Medienpass NRW

Schwerpunkt: Die Familie Engels – Soziale Rollen und ihre Handlungsmöglichkeiten

Autorinnen:

Professorin Dr. Gudrun Marci-Boehncke

Corinna Wulf, M.Ed.

Institut für deutsche Sprache und Literatur, Technische Universität Dortmund

Thorsten Dette, Archiv der Stadt Wuppertal

Unter Mitarbeit von:

Viola Dalkmann

Sabine Kosior

Rebecca Paff

Lisa-Christin Schäfer



Engels in Love ist ein Kooperationsprojekt zwischen der TU Dortmund und dem Archiv Wuppertal, entstanden im Rahmen einer Kooperation Archiv-Schule, gefördert und finanziert vom LVR und der Gesellschaft für Medienbildungsforschung e.V.

Haftungsausschluss/Disclaimer

Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Webseiten ("Hyperlinks"), die außerhalb des Verantwortungsbereiches der Herausgeber_innen und der Auto_innen liegen, würde eine Haftungsverpflichtung ausschließlich in dem Fall in Kraft treten, in dem die Herausgeber_innen und die Auto_innen von den Inhalten Kenntnis hat und es ihnen technisch möglich und zumutbar wäre, die Nutzung im Falle rechtswidriger Inhalte zu verhindern.

Die Herausgeber_innen und die Auto_innen erklären hiermit ausdrücklich, dass zum Zeitpunkt der Linksetzung keine illegalen Inhalte auf den zu verlinkenden Seiten erkennbar waren. Auf die aktuelle und zukünftige Gestaltung, die Inhalte oder die Urheberschaft der verlinkten/verknüpften Seiten haben die Herausgeber_innen und die Auto_innen keinerlei Einfluss. Deshalb distanzieren sie sich hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller verlinkten /verknüpften Seiten, die nach der Linksetzung verändert wurden. Diese Feststellung gilt für alle innerhalb dieser Publikation gesetzten Links und Verweise.

Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere für Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung solcherart dargebotener Informationen entstehen, haftet allein der Anbieter der Internetseite, auf welche verwiesen wurde, nicht diejenigen, die über Links auf die jeweilige Internetseite lediglich verweisen.

Inhaltsverzeichnis

Haftungsausschluss/Disclaimer	3
1. Einleitung	5
2. Zeitleiste zur Einordnung des Projekts „Engels in Love“	8
3. Engelsbriefe – Faksimile und die deutsche Kurrentschrift	9
3.1 Originalbriefe und die deutsche Kurrentschrift	9
3.2 Infobox & Aufgabenstellung zur deutschen Kurrentschrift	11
3.3 Übersetzungshilfe – deutsche Kurrentschrift	12
3.4 Briefe formgerecht schreiben – der „Briefsteller“	13
3.5 Briefe in Handschrift – das „Aufschreibesystem“	16
3.6 Briefe der Engels „übersetzen“ – Transkripte (von Thorsten Dette)	18
4. Aufgabenstellungen zu den Briefen	33
4.1 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 2	34
4.2 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 4	37
4.3 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 12	43
4.4 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 58	46
4.5 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 66	55
4.6 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 151	63
4.7 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 257	69
5. weitere Arbeitsmaterialien	74
5.1 Informationen zum Allgemeinen Preußischen Landrecht	74
5.2 Die „Frauenhysterie“ im 19. Jahrhundert	80
Anhang: Einen Stammbaum mit PowerPoint® erstellen und „ansteuern“	85

1. Einleitung

Allgemeine Vorbemerkungen und Danksagung

Die folgenden Materialien zum Briefwechsel der Wuppertaler Industriellenfamilie Engels entstanden als Ergebnis eines Projektes der Technischen Universität Dortmund 2014 mit dem Landschaftsverband Rheinland und dem Archiv der Stadt Wuppertal. Sie wurden im Kontext einer *Bildungspartnerschaft Archiv und Schule* von Studierenden und Lehrenden zweier deutsch-didaktischer Seminare in enger Zusammenarbeit mit Archivamtsrat Thorsten Dette vom Archiv Wuppertal entwickelt. Begleitend und unterstützend, besonders durch seine lebendigen Führungen durch das [Engelshaus](#) und das [Historische Zentrum](#) der Stadt Wuppertal hat außerdem Herr Dr. Eberhard Illner als Leiter des Historischen Zentrums Wuppertal mitgewirkt. Die Förderung durch den LVR vermittelte Frau Dr. Bettina Bouresh und sie unterstützte vor allem vermittelnd im Arbeitsprozess. Die Fertigstellung der Materialien in kleinem und großem Lektorat hat Prof. Dr. Dr. Matthias Rath übernommen und mit vielen fachlichen Hinweisen ergänzt. Meine Mitarbeiterin, Frau Corinna Wulf, M.Ed. hat diese Einheiten auch organisatorisch in der Erprobung mit einer 9. Schulklasse begleitet und die Evaluation dazu erstellt. Allen Beteiligten – natürlich auch den studentischen Mitautor/innen – gebührt ein ganz herzlicher Dank!

Es sind dies also nicht am Reißbrett entworfene Ideen für ideale Verhältnisse – sondern wir haben mit diesem Material Unterricht gemacht. Allerdings konnten wir auf besondere Lehr-Lernverhältnisse zurückgreifen: Im Rahmen einer Projektwoche von vier ganzen Tagen (9.00–15.00 Uhr) begleiteten Studierenden mit verschiedenen kulturellen Hintergründen aus dem Bachelor-Seminar als Experten „ihre“ ebenfalls kulturell heterogenen Schülergruppen. Die sehr partizipativ gestalteten Lehr-Lernszenarien ermöglichten eine enge Betreuung und eine kontinuierliche Motivation. Solche Verhältnisse sind schulisch nicht immer möglich – könnten aber zum Beispiel im Kontext des in NRW neu eingeführten Praxissemesters organisiert werden. Grundsätzlich sind die Materialien aber für den Regelunterricht in Projektform konzipiert. Die vier Arbeitsgruppen können alternativ (jede von vier Gruppen jeweils eine andere der vier Einheiten) oder auch gemeinsam (alle Gruppen dieselbe Einheit)

agieren. Wir gehen davon aus, dass jede Arbeitsgruppe von einem begleitenden Coach/Lehrenden unterstützt wird. Gruppenarbeit gewöhnte Klassen sollten die Materialien mit einem/einer aus ihren Reihen gewählten, möglicherweise täglich wechselnden „Chef_in vom Dienst“ aber auch als Selbstlernmaterialien nutzen können. Vier Einheiten haben wir entwickelt, jede aktualisiert den Briefwechsel über einen anderen Schwerpunkt. Da geht es einmal um „Heimat – Wuppertal und anderswo“, um „Die Rolle der Arbeiterschaft“ und um „Liebe, Ehe und mediale Kommunikation“. Für die vorliegende Einheit zur „Familie Engels – Soziale Rollen und ihre Handlungsmöglichkeiten“ ist als handlungsorientiertes Produkt am Ende der Projektarbeit eine auf PowerPoint® basierende Lernpräsentation mit einem verlinkten Stammbaum vorgeschlagen. Die Inhalte dazu erarbeiten die Schülerinnen und Schüler über die Auseinandersetzung mit den Auszügen aus dem historischen Briefwechsel und den ergänzenden Aufgaben und Begleitmaterialien. Ergänzend bietet sich eine Führung im Engelshaus in Wuppertal an. Die Schülerinnen und Schüler erwerben und üben damit Kompetenzen in den Fächern Deutsch und Geschichte und sie werden in allen Kompetenzbereichen des [Medienpasses NRW/Sekundarstufe I](#) gefördert. Wir haben explizit die verschiedenen Kulturerfahrungen, die heute in Klassen anzutreffen sind, als Kompetenzen mit in die vier Einheiten integriert. Außerdem ist auch inklusiv gedacht worden – vor allem in der Einheit zu „Heimat – Wuppertal und anderswo“. Hier haben wir die besonderen Bedürfnisse gehörloser Lernender mit eingearbeitet und auch für Schülerinnen und Schüler ohne diese besonderen Bedürfnisse als Denkanstoß aufbereitet.

Gudrun Marci-Boehncke

Witten, im Januar 2014

Und nun kann es losgehen! Dazu auch direkt eine kurze Einführung für die Adressaten dieser Einheit – die Schülerinnen und Schüler:

Liebe Schülerinnen und Schüler!

Herzlich Willkommen im Team „Die Familie Engels – Soziale Rollen und ihre Handlungsmöglichkeiten“!

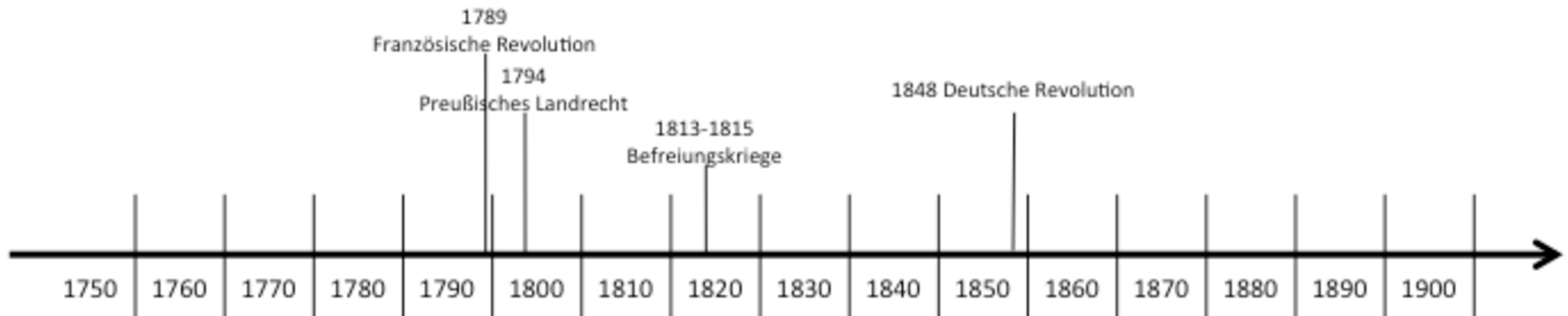
In der nächsten Zeit werdet ihr die Familie Engels aus Wuppertal und ihre Mitglieder näher kennenlernen. Das klingt zunächst vielleicht ein wenig „trocken“ – ist aber fast so wie eine moderne „Soap“. Ihr verfolgt die guten und schlechten Zeiten mehrerer Generationen einer Fabrikantenfamilie aus dem 18./19. Jahrhundert. Ihr erhaltet Einblicke in ihr Privatleben, ihre zwischenmenschlichen Beziehungen, ihre Leidenschaften und Probleme. Wir nehmen euch mit auf eine Reise in die Zeit Preußens im 18./19. Jahrhundert, auf der ihr euch mit den sozialen und rechtlichen Grundsätzen und Verhaltensregeln für Männern und Frauen auseinandersetzt. Wer durfte was? Wie durfte man sich als Frau oder als Mann einer bestimmten sozialen Schicht verhalten – und wie nicht? Wer durfte reden? Was durfte man sagen? Und was passierte, wenn man Regeln überschritt?

Unsere Projektidee für euch:

Anhand von gekürzten Originalbriefen aus dem Wuppertaler Archiv erarbeitet ihr die Charaktere und Familienumstände der Familie Engels. Was waren das für Menschen? Hinter einer dicken Schicht aus Zeitkolorit – also zeittypischen Sprach- und Verhaltensmerkmalen – scheinen da Menschen hindurch, die in ihren Gedanken und Gefühlen von uns noch erreicht werden können, weil sich die Schreibenlässe, in denen wir sie kennenlernen, nicht ganz grundlegend geändert haben: Liebesbriefe gibt es auch heute noch – wenn auch medial in anderer Form. Die Erstellung eines Stammbaums der Familie soll euch und allen, denen ihr die Ergebnisse zeigt, am Ende einen Überblick geben über die besonderen Merkmale der jeweiligen Familienmitglieder. Von jedem Namen im Stammbaum aus könnt ihr auf zusätzliche selbsterstellte Text-, Bild-, oder Tondatei verlinken und damit Hintergrundwissen präsentieren – ob als Sachinfo, als Tagebucheintrag, geschrieben, gesprochen, gespielt und gefilmt. Im Anhang findet ihr eine Anleitung, wie man das mit PowerPoint® hinkriegen kann – versucht es selbst!

2. Zeitleiste zur Einordnung des Projekts „Engels in Love“

„Engels in love“ Ein Archiv-Projekt zur Industrialisierung im Ruhrgebiet



3. Engelsbriefe – Faksimile und die deutsche Kurrentschrift

3.1 Originalbriefe und die deutsche Kurrentschrift

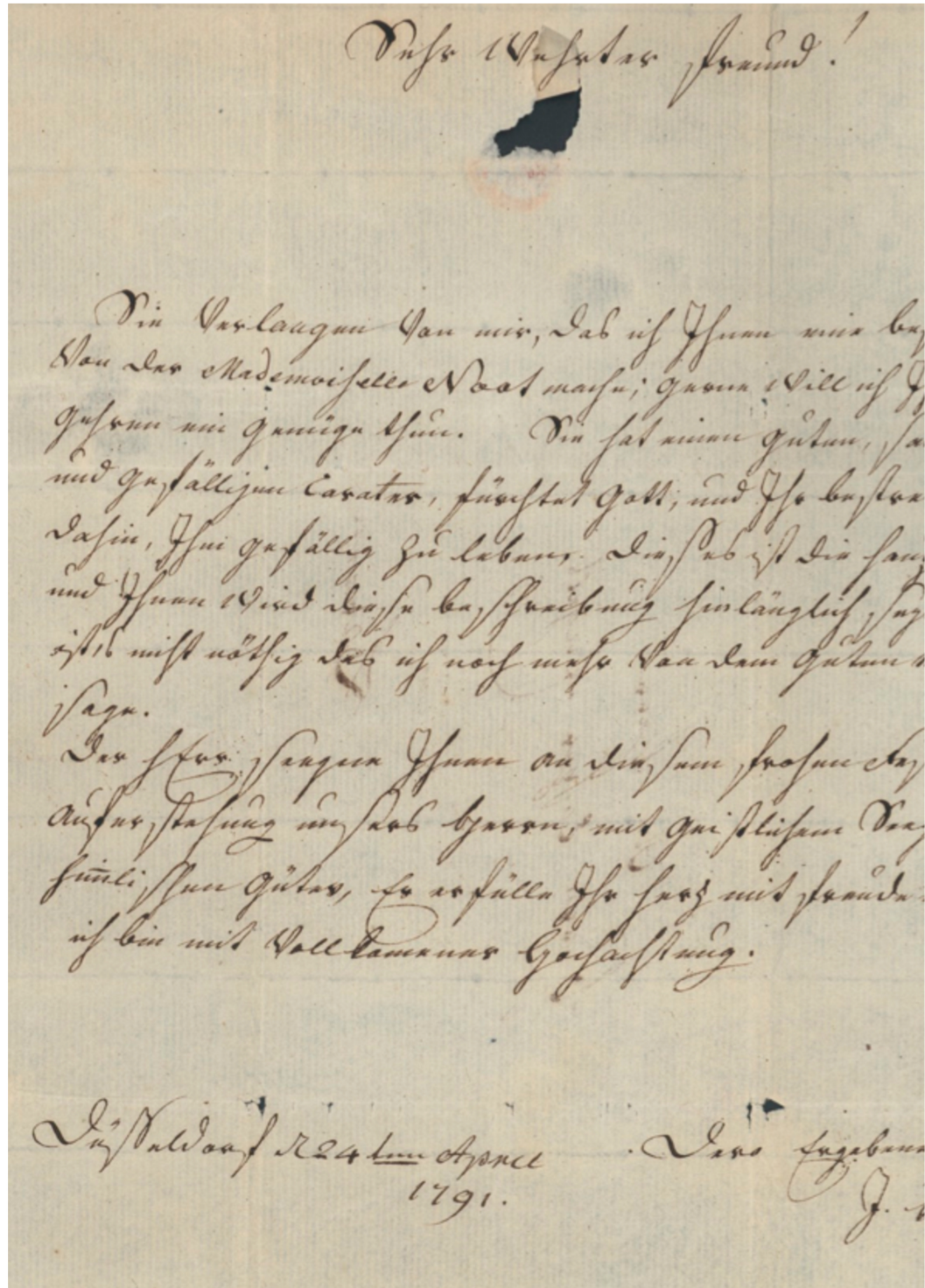


Abb. 1: Brief der Jakobine Klein an Johann Caspar Engels in Barmen, Düsseldorf, 24.4.

Jakobine Klein reagiert hier auf die Aufforderung ihres Freundes Johann Caspar Engels, den Charakter von Louise Noot zu beschreiben. Sie kommt der Bitte entgegen, sagt aber nicht viel, verweist auf Louises Gottesfurcht und meint auch, dass das genügen müsse. Sehr förmlich verabschiedet sie sich.

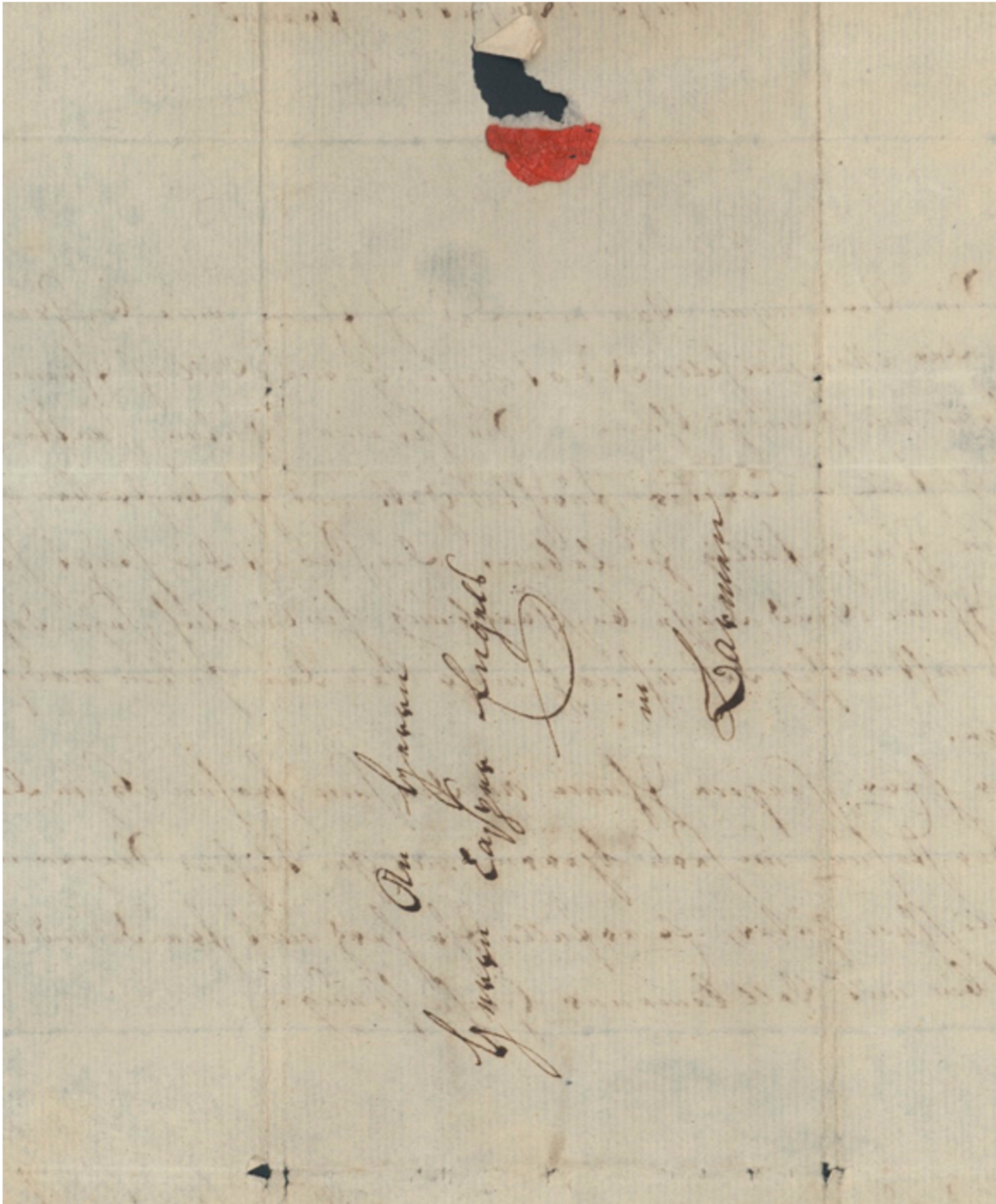


Abb. 2: Äußere Seite des Briefs der Jakobine Klein an Johann Caspar Engels vom 24.4.1791

3.2 Infobox & Aufgabenstellung zur deutschen Kurrentschrift

Infobox: Deutsche Kurrentschrift



Ihr seht auf der nächsten Seite unsere kleinen lateinischen Druckbuchstaben und daneben rechts die Klein- und Großbuchstaben der sogenannten **deutschen Kurrentschrift**.

Was fällt an dieser Schrift auf?



Aufgabe:

Vergleicht sie mit eurer Handschrift heute! Was ist anders? Was ist ähnlich? Was unterscheidet diese Schrift von einer Druckschrift?

Versucht, etwas zu entziffern! Schreibt, was ihr lesen könnt!

3.3 Übersetzungshilfe – deutsche Kurrentschrift

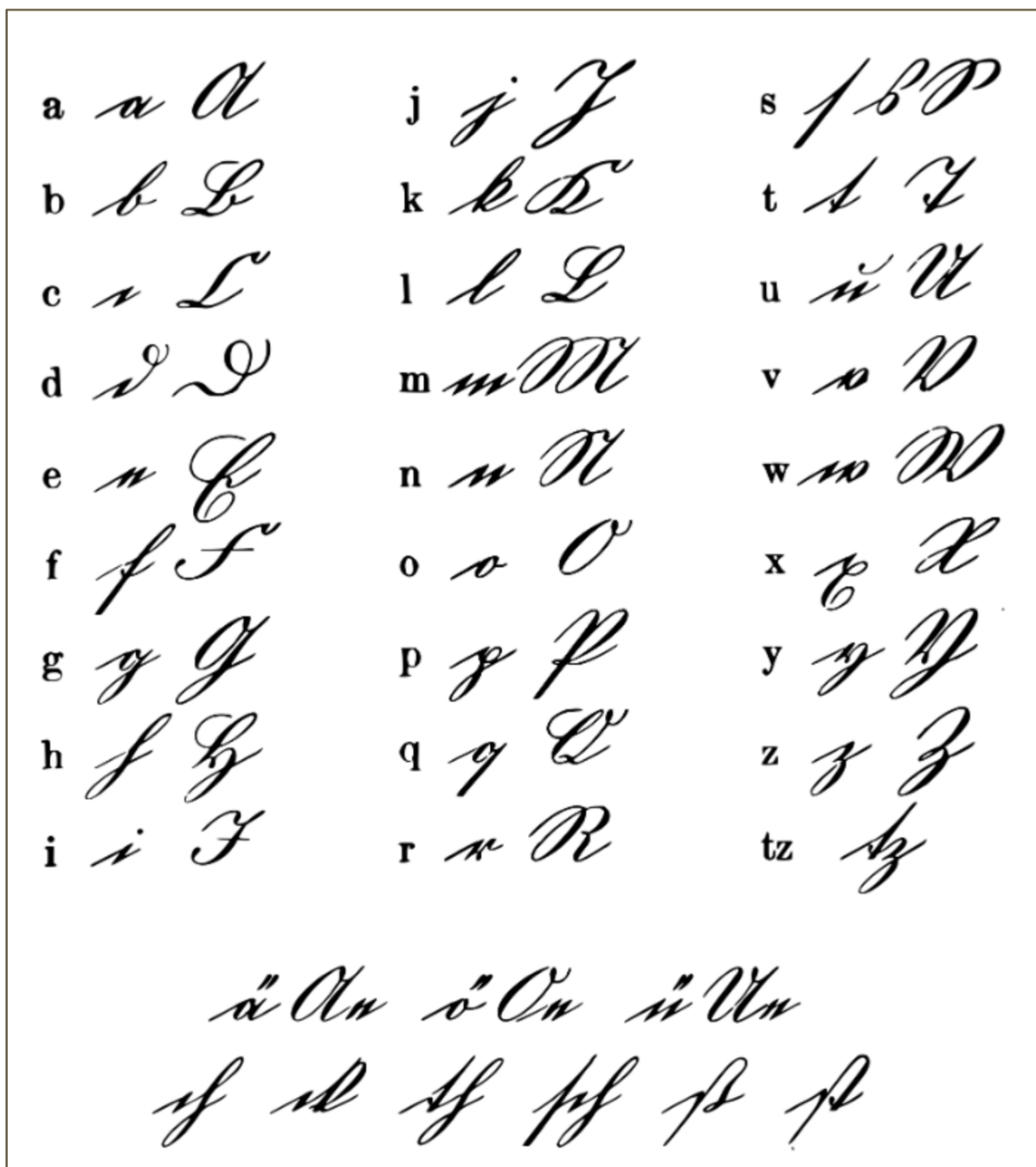


Abb. 3: Übersetzungshilfe – deutsche Kurrentschrift

Quelle: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Deutsche_Kurrentschrift.svg

3.4 Briefe formgerecht schreiben – der „Briefsteller“



Für das Verfassen von Briefen gab es im 18. und 19. Jahrhundert feste Regeln. Diese waren in sogenannten „Briefstellern“ verzeichnet. Hier wurden vor allem Hinweise gegeben, wie Briefe an Menschen aus verschiedenen „Ständen“ (z.B. Adel oder Kirchenvertreter) geschrieben werden sollten. Der Brief war damals weniger ein privates Schriftstück als ein offizielles. Da Beleidigungen – etwa, wenn man jemanden nicht standesgemäß ansprach – leicht zu Duellen führen konnten, waren solche Formalia im Interesse aller.

Die Familienmitglieder Engels und auch ihre Briefpartner kannten die Erwartungen an ihre Schriftstücke. Die nachfolgenden Hinweise sollen euch helfen, den Aufbau etwas besser zu verstehen. Vieles gilt noch heute – aber eben nicht mehr so starr. Allerdings ist der Adressat immer noch wichtig – egal, ob ihr per „Snailmail“ oder E-Mail schreibt!

Beispiel:

*Gottfried Schmothers Dressdnisch-
Cantzleymässigen wie auch ze
Rechnungssachen sich anschickenden
Schreibers und Rechners Dritter Haupt-punkt.*

*Von der Epistolographia oder der inner- und
äußerlichen Beschaffenheit eines anständigen
Briefes an hohe und niedere Personen männ-
und weiblichen Personen kürzlich handelnd.
Anno 1752*



Abb. 4: Briefsteller

Quelle:

http://www.google.de/books?id=tOA2AAAAMAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0 - v=onepage&q&f=false

Schauen wir einmal hinein in diesen Briefsteller:

§ 8

Hingegen geht der Endzweck, an wen geschrieben wird, auf alle, in mehrerangezogenen 4. Haupt-Ständen lebende Höchste, Hohe, Gleiche und Niedere, Geist- und Weltliche, Manns- und Weibs-Personen, an welche einer, entweder aus

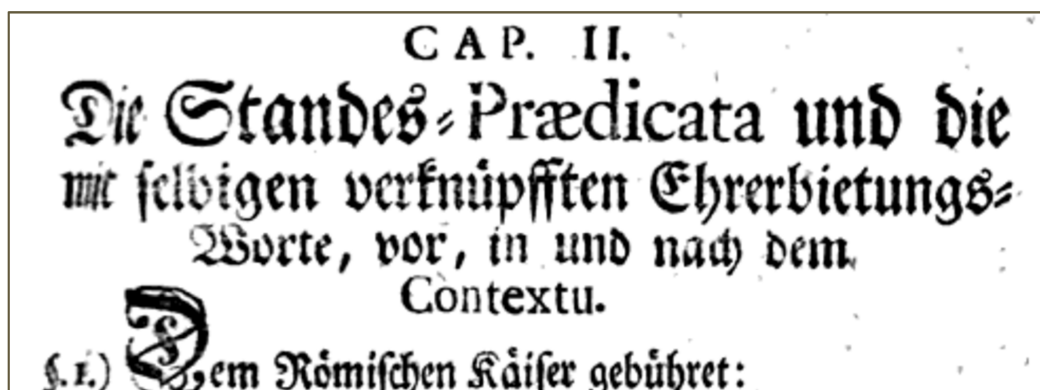
- a) Ehrerbietung und Höflichkeit, oder aus*
 - b) Dringender Nothwendigkeit, denn diese zwey Classen dürfften sich wohl alle Privat-Briefe vertheilen lassen,*
- zu schreiben hat.*

§ 9

Zu einem solchen wohlanständigen Briefe nun gehören, zu folge obangezeigten ersten Haupt-Stücks, der Form, oder denben äußerlichen Umständen nach, mit Exclusion der inneren Materie, hauptsächlich 8. Stück, als:

- 1. Das Standes-Praedicat, und die mit demselben verknüpfften Ehrerbietungs-Worte, sowohl vor- als in- und nach dem Contextu,*
- 2. Der Eingang*
- 3. Der Beschluß, nebst der Submission und Unterschrift,*
- 4. Das Datum*
- 5. Die Zusammenlegung*
- 6. Die Ueberschrift, oder der Titul*
- 7. Die Versiegelung*
- 8. Die Bestell- und Fortschaffung.*

Von welchen 8. Stücken, wie sie hier, in ihrer natürlichen Ordnung, auf einander folgen, das 1te, 2te, 3te und 6te die unvermeidlichsten, mithin auch die weitläuffigsten, die übrigen viere aber zufällig, daher auch nur kürzlich zu berühren sind. Den Anfang machen CAP II.





Aufgabe:

Bitte schaut euch die Briefe eurer Gruppe an und überlegt: Welche Teile der Briefsteller könnt ihr identifizieren?

Wie stehen die Briefpartner und Briefpartnerinnen zueinander? Aus welchen sozialen Ständen kommunizieren sie? Zu welchem Stand gehören die Empfänger?

3.5 Briefe in Handschrift – das „Aufschreibesystem“



Die in Kurrent verfassten Briefe sind, das habt ihr gemerkt, nicht so leicht zu lesen. Eine fremde Schrift und dann noch alles mit der Hand geschrieben – das macht es uns schwer, die Texte zu entziffern. Vor der Erfindung von technischen Schreibverfahren wie der Schreibmaschine oder der digitalen Technik des Computers mit Textverarbeitungsprogramm und einem digitalen Drucksystem waren die Menschen gezwungen, alle Texte, die nicht vielfältig verbreitet werden sollten, mit der Hand zu schreiben. Daher waren sie es auch gewohnt, solche Texte zu lesen. Erst wenn Mitteilungen an viele Menschen verbreitet werden sollten, kam Technik zum Einsatz, seit dem 15. Jahrhundert bis zum 18. Jahrhundert die noch handbetriebene Druckerpresse, ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts die dampfbetriebene Druckmaschine. In solcher Weise gedruckte Schriftstücke waren vor allem Bücher, aber auch Zeitungen, Plakate oder Flugblätter.

Weitere Informationen zur „Druckerpresse“ und „Druckmaschine“ findet ihr bei [Wikipedia](#).

Heute ist außerhalb der Schule und in einigen wenigen speziellen Anwendungen (z.B. dem handschriftlichen Testament) die handschriftliche Kommunikation fast völlig durch Druck ersetzt – außer beim persönlichen Brief, der auch heute noch häufig mit der Hand geschrieben wird.

Die Handschrift, die wir in den Briefen der Familie Engels finden, hat Eigenarten, die für ein Handschriftsystem typisch sind, z.B. Abkürzungen, um die Schreibarbeit zu reduzieren, sowie individuelle Verzierungen und Gestaltungselemente im Schriftbild. Aber zugleich ist die handschriftliche Kommunikation ohne Druck- und Computertechnik eine andere Form der Kommunikation, als wir sie kennen. Sie ist individueller und persönlicher, zugleich aber – durch die Regeln der „Briefsteller“ – formaler. Sie ist langsamer in der Erstellung und auch langsamer in der Übermittlung, z.B. durch einen persönlichen Boten oder durch die Postkutsche. Dies gilt vor allem zur Hochzeit der Handschrift im 18. Jahrhundert, als auf der einen Seite die Schreibfähigkeit weitgehend in der bürgerlichen Gesellschaft vertreten war, auf der anderen Seite aber die Technik der Übermittlung von Mitteilungen und Nachrichten noch wenig entwickelt

war. Der Literaturwissenschaftler Friedrich Kittler hat 1985 die Folgen technischer „Aufschreibesystem“ für die Möglichkeiten und Weisen der Kommunikation untersucht.

Friedrich A. Kittler: Aufschreibesysteme 1800/1900. München: Fink 1985

Andere Aufschreibesysteme mit anderen technischen Formen der Erstellung und Übertragung verändern auch die Weise der Kommunikation. Heute, mit den schnellen Mitteilungsmöglichkeiten wie SMS, Whatsapp® oder anderen Social Media-Angeboten, würden Informationen anders übermittelt als zur Zeit der Engels. So wird heute vor allem im privaten Bereich schneller, kürzer und weniger formell kommuniziert. Denn diese Informationstechniken funktionieren fast in „Echtzeit“. D.h., dass die Kommunikation fast gleichzeitig ablaufen kann – du bekommst eine Mitteilung fast im selben Augenblick, in dem sie abgeschickt wurde, und du kannst direkt darauf antworten. So erlaubt diese „Schriftlichkeit“ von SMS, Whatsapp® und Co. eine „Unterhaltung“, als stände man sich gegenüber. Es ist eine „Schriftlichkeit“, die fast wie „Mündlichkeit“ funktioniert.

3.6 Briefe der Engels „übersetzen“ – Transkripte (von Thorsten Dette)

Um die Briefe der Engels nun auch richtig lesen zu können, findet ihr im Folgenden die Briefe „transkribiert“. Mit „Transkribieren“ bezeichnet man die Übertragung eines Textes in eine andere schriftliche Form. Dabei bleibt die Schreibweise unverändert. Wir schauen uns nun zunächst im Hinblick auf die sprachliche Gestaltung überblicksartig den gesamten Briefwechsel an. Im nächsten Kapitel widmen wir uns dann genauer den Inhalten.



Aufgabe:

Diskutiert Vor- und Nachteile von handschriftlichen Briefen. Denkt dabei an die unterschiedliche Bedeutung früher und heute.

Bitte schaut im Internet nach, von welchen lateinischen Wörtern sich „transkribieren“ ableitet. Tipp: Online-Duden (<http://www.duden.de>).

Ihr werdet feststellen, dass die Rechtschreibung in den Briefen sonderbar erscheint. Informiert euch im Netz, seit wann es überhaupt in Deutschland eine einheitliche Regelung zur Rechtschreibung gibt.

Was fällt euch insgesamt an der verwendeten Sprache auf? Wo gibt es Ähnlichkeiten/Unterschiede zu heutiger Sprache? Wie sind die zu erklären? Berücksichtigt dabei auch den Einfluss anderer Sprachen: welche waren das früher – welche sind es heute? Wie kam und kommt es zu solchen Einflüssen?

Die Originalbriefe lagern im [Archiv der Stadt Wuppertal](#). Sie wurden für uns freundlicherweise durch Herrn Archivamtsrat Thorsten Dette transkribiert. Die Briefe sind mit ihrer jeweiligen Nummerierung im Archiv-Bestand angegeben.

Brief 2: Jakobine Klein an Johann Caspar Engels in Barmen, Düsseldorf, 24. April 1791

Jakobine Klein beschreibt Johann Caspar Engels den Charakter seiner späteren Frau Louise Noot.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
S.1, Z. 1	Sehr Wehrter freund!
2-3	Sie verlangen von mir, das ich Ihnen eine Beschreibung von der Mademoiselle Noot mache;
3-4	gerne will ich Ihrem Begehren ein Genüge thun.
4-6	Sie hat einen guten, sanften und gefälligen Carater, fürchtet Gott; und Ihr Bestreben geht dahin, Ihm gefällig zu leben.
6-9	Dieses ist die haupt sache, und Ihnen wird diese Beschreibung hinlänglich seyn, daher ist's nicht nöthig, das ich noch mehr von dem guten Mädchen sage.
10-12	Der hErr seegne Ihnen an diesem frohen Feste der Auferstehung unsers Herrn, mit geistlichem Seegen in himmlischen Güter,
12	Er erfülle Ihr herz mit freude und leben.
13	Ich bin mit vollkomener Hochachtung.
14-15	Dero Ergebene freundin J[akobine] Klein
14-15	Düsseldorf, d[en] 24ten April 1791.

Brief 4: Friedrich Hoffmann an Johann Caspar Engels in Barmen, Düsseldorf, 12. Mai
1791

Friedrich Hoffmann beschreibt Johann Caspar Engels den Charakter seiner späteren Frau Louise Noot.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
S. 1, Z. 1	Mein werther Freund!
1-3	Nach meinem Wunsch, und nach meiner Hoffnung sind Sie, wenn Sie diesen Brief erhalten, von Ihrer Synodal-Reise gesund und glücklich zurückgekommen;
3-6	Ihrer Bitte, daß ich Ihnen eine etwaige Beschreibung des Characters, der Gesinnungen, und der Familie der Demois[elle] Noot machen mögte, will ich denn nun, so gut ich kan, entsprechen:
6-7	ihr natürlicher Character ist aufrichtig, gefällig, zuvorkommend und gar nichts Fordernd;
7-9	meine Frau, und ich, wir haben in der gantzen Zeit unsers Umgangs mit ihr, gar nichts Falsches und ungerades an ihr bemerkt;
9-10	etwas zu sagen, das ihr nicht von Hertzen gienge, würde ihr, wie ich vermuthe, uberaus schwer werden -
10-15	aber gar nicht schwer wird es ihr, sich nach andern, soweit es die Aufrichtigkeit zuläßt, zu accommodiren; auf ihrem Sinn eigenwillig zu bestehen, scheint ihr gar nicht eigen, sondern Nachgiebigkeit, und leichte Lanksamkeit ein Hauptzug ihres Characters zu seyn, dabey ist sie aber von aller Schmeicheley und Heucheley, so wie von allem Stoltz weit entfernt;
15-18	sie hat eine schlechte Meynung von sich selbst, und irrt sich darinn oft zu ihrem Nachtheil, indem sie sich viel weniger Gutes zuschreibt, und zutraut, als sie würrklich hat;
18-20	dieser niedrige Sinn macht dann auch, daß sie wenig von andern Fordert, und weit mehr daran denkt, wie sie sich andern gefällig machen, und ihnen zur Freude seyn möge; -
20-22	Was ihre Gesinnungen betrifft, so glaube ich, es sagen zu dürfen, daß ihr Christenthum aufrichtig, und nicht nur oberflächig, sondern fest und tief gegründet ist;

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
22-23 S.2, Z. 1	Es ist ihr ernstlich um ihre Selbstbesserung zu thun, und sie hat wirklich darinn schon Fortschritte gemacht;
S.2, Z. 1-3	Daß ihr das Wohlgefallen Gottes, und ihre innre Ruhe mehr werth ist, als alle Lust dieser Welt, und alle Lustbarkeit[en], davon hat sie verschiedene sehr entscheidende Proben abgelegt;
3-6	Schon seit einigen Jahren nahm sie an denen Vergnügungen, die in Ruhrorth, und in Hagen üblich sind, nicht mehr Theil, weil sie dieselbe einem Christen unanständig hielt -;
6-7	Was zuletzt ihre Familie betrifft, so ist in derselben keine Persohn, deren sie Ursache hätte, sich zu schämen;
8	sie hat, soviel ich weiß, 3 Brüder und 2 Schwestern;
8-14	der ältere Bruder ist Ober Salz-Inspector, und Zoll Einnehmer in Ruhrorth; zwey sehr einträgliche und ehrenvolle Bedienungen; seine Frau ist eine Mauritz von Wesel; der zweite Bruder ist Creiß-Einnehmer gleichfalls in Ruhrorth, und mit einer Karthaus von Hagen verheirathet, der dritte noch unverheirathete besorgt die Geschäfte der ältern Schwester, die [eine] Spedition hat, und gleichfalls in Ruhrorth wohnt -;
14-16	diese ist durch die Demo[iselle] Noot aufmerksam auf sich selbst, und auf Gottes Wort geworden und hegt den ernstlichen Wunsch, sich zu bessern;
16-17	die jüngere Schwester ist an Herrn Doctor Maercker in Hagen verheirathet -;
18-22	dieß mein Werthester! wäre ohngefahr das, was ich Ihnen in Ansehung der Dem[oiselle] Noot sagen könnte -; Sie werden daraus selbst den Schluß machen, daß sie nicht zu den alltäglichen Frauenzimmern gehört, sondern zu denen, die man selten antrifft – besonders in den itzigen Zeiten, wo Eitelkeit und Leicht Sinn so sehr überhand nimmt;
22-23	Nach meinem Urtheil kan ich nicht anders, als den Mann glücklich schätzen, der sie zur Gattinn bekömmt.
24-25	Meine Frau und ich, wir grüßen Sie auf das Herzlichste, ich bin mit denen Ihnen bekannten Gesinnungen
26-27	Ihr aufrichtiger Freund Fr[iedrich] Hoffmann
27	D[üsseldorf] am 12. May1791.

Brief 12: Gebrüder Benjamin und Peter Engels an Louise Noot in Düsseldorf, Barmen,
13. Juni 1791

Die Brüder von Johann Caspar Engels schreiben an Louise Noot, um sie zu bestärken,
Johann Caspar zu heiraten.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
Z. 1	Sehr werthgeschätzte Demoiselle
2-3	Durch unsern Lieben Bruder Caspar haben wir Ihre Rühmliche Eigenschaften vernommen,
3-7	wir lieben Sie deswegen freundschaftlichst, und wünschen sehr, daß Ihnen der Wille Gottes bei Ihrer gegenwärtigen Lage recht klar werden, und daß Ihre Entscheidung so dan zur Freude und Beruhigung unseres lieben Bruders ausschlagen möge,
7-8	auf unsere Brüderliche Aufnahme können Sie rechnen,
8-10	wir hoffen demnach, bald Gelegenheit zu haben, Ihnen Proben von unserer Liebe und Freundschaft geben zu können.
11-12	Wir empfehlen Sie der Gnädigen Leitung Gottes und bleiben mit aller Wertschätzung,
13	Ihre Ergebene Dienere
14	Gebrüder Engels
15	Barmen, 13. Juni 1791

Brief 58: Johann Caspar Engels an Hermann Müller in Braunfels, Barmen, Juni 1808

Johann Caspar Engels (der Vater von Friedrich Engels senior und Großvater von Friedrich Engels junior) bedankt sich bei dem Braunfelser Pastor Hermann Müller für die gute Einschätzung seines Sohnes Johann Caspar Engels (ein Bruder von Friedrich Engels senior). Bei diesem Brief handelt es sich um einen Entwurf.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
S. 1, Z. 1	Barmen, Juny 1808
2	Werthgeschätzter H[err] Pastor!
3-5	Verzeihen Sie gütigst, daß ich die Beantw[ortung] Ihres w[erten] Briefes vom 6. ap[ril] bis jezt verschoben habe,
5-7	Da mir durch Die vielen neben Geschäfte, deren man sich auch nicht entziehen kan, die Zeit dazu fehlte.
11-14	Daß Sie sich mit Ih[re]r l[ieben] Gattin und [Ihrer] J[ung]f[er] S[chwester] wohlbefund[en] und es Ihnen nach den Nachricht[en] von unsr[em] Casp[ar] auch seitdem wohl geht, haben wir mit herzlich[er] Theilnahme vernommen,
14-15	auch ich und die Kind[er] können uns dieser Wohlthat vom Herrn rühmen,
15-19	nur das Frühjahr oft manche Beschwerden verursacht, so daß durch Krampf und Nervendruck, endlich der Magen angegriffen ward [ursprünglich sollte wohl „wurde“ hier stehen, aber der U-Bogen wurde gestrichen] und eine Schwäche erfolgte, die die Natur nach und nach wieder überwind[en] mußte [es folgt: Texteingeschubzeichen]
S. 3, Z. 15-18	[Texteingeschub:] nur leidet m[eine] gute Frau noch immer an Nervendruck und [„und“ im Originaltext als Kürzelzeichen geschrieben] Krampfbeschwerden, und seit einiger Zeit kamen Umstände hinzu, wodurch die schwäche noch vermehrt wurde, so daß Sie die mehrste Zeit Ihr Zimer hüten muß,
18-20	doch macht uns d[er] H[err] P[ro]fessor Günther die angenehme Hofnung, daß es nach einig[en] Jahren beßer gehen würde.

Zeile	Transkribierter Originaltext
20-22	Unsrem C[aspar] haben wir dieses nicht so stark gesagt, um ihn nicht in sorg[en] zu bring[en], weil die Umstände mehr beschwerlich als gefährlich sind. [Texteinschub Ende]
S. 1, Z. 19	doch hat der gute Gott Kraft verliehen und durchgeholfen,
20	sein Nahme sei geprieß[en],
20-22	wir wollen am Danken bleiben, und fürs Zukünftige eine gute Zuversicht zu unsrem getreuen Gott und Vater faßen.
S.2, Z.1-7	Ihre Zufriedenheit mit C[aspar] und sein Zunehmen in der Erkenntniß der Wahrheit, macht uns eine ungemene Freude, und erwekt uns zum herz[liche]n Dank gegen Gott, und zum bitten, daß er ihn in dem Wort der Wahrheit fest und unbeweglich machen, Sie aber für Ihre Christliche Bemühungen mit Geistlichem Seegen in H[immlischen] Gütern seegen wolle.
8-9	Ebenso ang[enehm] uns, das gute so Sie uns von den beiden l[ieben] Jüngling[en] M[allet] und B[ode] schrieben,
9-14	Gott erhalte und kräftige Sie in Ihren edlen entschluß, und wen sie seinerzeit ausgerüstet und fertig zu treiben das Ev[angelium] des Friedens da stehen, und für das Reich unsres Herrn würken, wie wollen wir uns freuen!
14-15	Gerne tragen wir und andere unser Scherfgen zu diesem Zweeke [„zu diesem Zweeke“ über der Zeile nachgetragen statt gestrichen: „dazu“] bei.
16-17	D[em] H[errn] H[ofrat] W[inter] müß[en] wir dan bei seiner Lecture laß[en] und Ihn bedauern, daß er nichts beßeres kent,
17-19	gut ist’s indeßen, daß es in Bezug des Unterrichts mit C[aspar] nichts Nachtheiliges gehabt hat.
20	Wegen der disjährig[en] Consc[ription] sind wir noch im ungewissen.
21-22	Unser G[roß] H[erzog] ist in spanien, und es könnten leicht Veränderung[en] geben, die uns diese Sache erschwert,
22-23	doch wollen wir Die Hoffnung nicht fahren laß[en], indem die güte Gottes während dem ganzen Kriege über unsre Gegend groß war, und auch diese Wichtige Sache zum besten lenken kan.
S. 2, Z. 1-3	
3-5	In der Grafschaft Mark, Münster und andern eingenomenen Ländern, ist

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
	man würclich damit beschäftigt, welches mancher Familie groß[en] Kummer macht.
6-9	Ihnen w[erter] H[err] P[astor], Ihrer geehrt[en] Gattin und J[ungfer] S[chwester] empfehle ich mich mit m[einer] Frau und unsrem Bruder aufs freundschaftlichste, und ich bleibe ganz Ihr ergeb[ener] C[aspar] E[ngels]

Brief 66: Johann Caspar Engels an seinen Sohn Friedrich Engels in Frankfurt/M.,
Barmen, 5. und 6. April 1813

Johann Caspar Engels schreibt seinem Sohn Friedrich Engels senior nach Frankfurt, wo er eine Kaufmannslehre absolviert. Er informiert ihn über die aktuellen Geschehnisse in der Familie und dem Freundeskreis und bittet ihn, sich möglichst fromm zu verhalten.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
S. 1, Z. 1	Barmen, 5. April 1813
2	Lieber Fridrich!
3-5	Durch den Briefwechsel, den du kürzlich mit Pathohm geführt hast, wurde ich veranlaßt, daß Schreiben zu verschieben, indem du imer Nachricht von uns bekamst, und ich auch nicht gut Zeit hatte, mich dran zu geben;
5-7	doch wuste ich in der That nicht, daß es schon so lange war, und deine Briefe vom 18. Jan[uar] , 3. und [„und“ im Originaltext als Kürzel geschrieben] 14. Merz noch unbeantwortet sind; dis soll aber doch nicht mehr geschehen.
8-9	August und Pathohm haben dir gestern geschrieben, Louisgen und ich wollen uns auch dran geben, und nicht zurückbleiben.
10-12	Zuförderst danken wir dem gnädigen und Barmherzigen Gott, daß er dich und uns bisher gesund erhielt, und dir auf deinem Posten Munterkeit und Frohheit gegeben hat;
12-14	mögte nun auch die liebe Mama von ihrem Krampf und Nerven Druk bald befreit werden, und sie wieder unter uns wandlen können!
14-18	Darum wollen wir den guten Gott gemeinschaftlich anflehen und den liebeichen, Holdseligen Heyland Jesum Christum ernstlich bitten, auch unsre l[iebe] Mama Gesund zu machen, wie er dieses in den Tagen seines Lebens auf Erden so ofte gethan und an allen bewießen hat, die Hülfe und Geneßung bei Ihm suchten;
18-20	Nicht wahr, lieber Fridrich, du hilfst uns treulich mitbäten; wir machen durch dieses Zutrauen dem herrn Jesu Ehre, und haben alle Vortheil davon.

Zeile	<i>Transkribierter Originaltext</i>
21-26	Es ist eine ganz eigne Sache mit dem Krampf, er kan sich verbergen, und stille sein, dan aber auch sich wieder zeigen, und wüten, wie dis im vorigen Monath, wahrscheinlich durch die abwechselnde Wittrung der Fall war, in künftigen Monathen wirds nächst Gott beßer gehen, da sie übrigens kein Fieber hat, und bei freien stunden heiter und frölig ist, [es folgt ein am Rande quer zum Text geschriebener zweizeiliger Einschub:] wie heute, d[en] 6. Aprill, Gott lob der Fall ist, wo sie 6 und das 5 [„das 5“ ist unterstrichen] stunden aneinander geschlaffen hat; den (...) Gott wird sie hoffentlich bald erretten.
26-30 S. 2, Z. 1	Sie läßt dich herzlich grüßen, und wünscht dir mit mir in diesen Passions Wochen recht vielen Seegen, bei Betrachtung der großen Liebe unsres Theuren Erlösers, der sich bis zum Tode am Creuze erniedrigte, und durch diesen vollkommenen Gehorsam gegen seinen himlischen Vater, den Ungehorsam unsrer ersten Eltern ganz vergütete, und sich dadurch das Recht erwarb, Selig machen zu können,
2-6	alle die durch Ihn zu Gott kommen, so daß jezt ein jeder aus der Gewalt des Satans und der Sünde errettet werden kan, der zu Ihm, dem überwinder der Hölle und des Todes, von herzen seine Zuflucht nimt; unser Glaube darf sich kühn an Ihn halten, da er von seinem Vater mit Preiß und Ehre gekrönt, und zum Erbherrn der ganzen Schöpfung gesezt ist. (...)
26-32	Deine Polit[ischen] Nachrichten sind uns, wie du [Dir] denken kanst, recht willkommen, allein sei darin vorsichtig und nim mit H[errn] Ekhard Rath, was man mittheilen darf; allenfals ohne Unterschrift, Pettschaft ohne Nahmenszug, [es folgt ein Wort gestrichen: „gern“] auch die Add[resse] etwas fremd gemacht, würde am besten sein; doch geht es auch gut, wen du uns nächstens schreibst, wo die Wilden Thiere sich jezt aufhalten; man bekommt hier keine Zeitungen mehr, und ist also desto begieriger.
S. 3, Z. 1-2	Die Mustern sind (...) besorgt worden, so du d[em] H[errn] Ekhard nebst unsrer besten Empfehlung sagen kanst.
3-9	Die Meße wird wohl nicht gut werden, da jederman in banger Erwartung ist, mögte es mit der Leipziger beßer gehen, wovon für unsre Gegend so

Zeile	<i>Transkribierter Originaltext</i>
	vieles abhängt, ich wünschte es sehr zum besten unsrer vielen Armen, die sodan größtentheils wieder Arbeit bekommen würden; jezt stehen wir vor dem wichtigen May Tage und müssen über 8 Tage wieder Collectiren, Der gute Gott wolle uns beistehen und durchhelfen, so wie auch in allem, was uns noch begegnen kan.
10 -13	Bei den vielen Troupen und durchmärschen, wirst du dich doch in Acht nehmen, lieber Frid[ric]h, daß du nicht zu Neugierig bist, und dich in Gefahr begibst, sei vorsichtig und empfiehl dich Täglich dem Könige Jesu Christo, daß er dich durch seinen Geist regiere, und durch seinen Engel beschütze.
14-16	Übrigens hörte ich auch gern, wie es dir mit deinen Lehrstunden im Franz[ösischen] und Clavierübungen geht, und ob du immittels die Geschäfte d[es] H[errn] Ekhardts kenst, und ihm nützlich sein kanst.
17-18	Durch H[errn] Kremling schiken wir dir 86 [?] R[th]r, um deine Cassa für Brödger [etc.] anzufüllen, die er dir im stillen geben wird.
19-22	Am vorigen Dienstag ist d[er] H[err] Vetter Joh[ann] Wichelhaus, mit „mit“ wurde über der Zeile nachgetragen] Nourney und Leipold von Marburg zurückgekommen, um den Kriegsunruhen während den Ferien auszuweichen, am Donnerstag besuchte er uns, und es war uns angenehm, den vorigen guten „guten“ wurde über der Zeile nachgetragen] Character noch unverändert zu finden.
23-25	Freund Hölsberg, Kruse, Frau Kruse, Mad[emoisell]e Sparenberg, Pathohm, deine Geschwister und Haußgenossen grüßen dich freundschaftlichst, und empfehlen dich mit mir dem Schuz und Schrim unsres Königs aller Könige,
26	ich bleibe Dein Treuer Vatter
27	C[aspar] Engels.

Brief 151: Friedrich Engels senior an seine Braut Elise van Haar in Hamm, Düsseldorf,
 11. November 1817

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
S. 1 Z. 1	Düsseldorf, 11. Nov[em]b[er] 1817.
2-11	Welche unbeschreibliche Freude mir Dein Brief, gute Elise, verursachte, kannst Du Dir kaum denken. Ich habe, ihn seitdem ich ihn empfang, gewiß 10 Mal gelesen, und mir Dein Bild dabey so lebendig wie nur möglich vergegenwärtigt. Doch ist's und bleibt's nur eine Vorstellung, und die süße Wirklichkeit bleibt leider! Für jetzt noch [„jetzt noch“ ist unterstrichen] durch den Raum von mir getrennt!
12-18	Es ist mir fast zur Gewohnheit geworden, bei einem Spaziergange nach der Richtung von Hamm zu, unwillkürlich an dieses liebe Oertchen, und was es für mich umfaßt zu denken, und mich dann Träumen für die Zukunft zu überlassen.
18-20	O könnte ich Dich doch recht bald wieder in meine Arme schließen!
21-29	Doch nun zur ordentlichen Beantwortung Deines lieben Briefs, denn wenn ich die von Dir bezeichnete Länge nicht überschreiten soll, muß ich mich kurz faßen. Sollte er aber dennoch länger werden: so muß Du dagegen bedenken, daß meine Buchstaben weiter aus einander wie die Deinigen stehen.
30-37 S. 2, Z. 1-3	An der Abconterfeyung meiner Wenigkeit ist bis jetzt leider noch nichts geschehen; eine Reise nach Barmen zum Reformationsfeste, bei welcher Gelegenheit ich die Schöpfung aufführen half, und die darauf erfolgte Ankunft des Generals Braun, vor welchem wir paradiren mußten, nebst noch andern für jetzige Jahrszeit ungewöhnlichen Dienstverrichtungen verhinderten mich daran.
3-5	Ich hoffe indeß, bald Dir die Freude machen zu können.
5-6	Wie sehr wünschte ich auch Dein Bild zu erhalten!
6-8	Schade, daß es auch dort dazu an Gelegenheit fehlt. -
9-11	Du gutes Mädchen bedauerst mich, daß ich so allein hier bin,? und hast auch nicht ganz Unrecht.
11-16	Am allerunangenehmsten ist's mir indeß, daß ich mit Niemanden von

Zeile	<i>Transkribierter Originaltext</i>
	meiner treuen Elise sprechen kann und meine Liebe allein in meine Brust verschließen muß.
16-22	Doch mit der Melancholie hat es noch gute Wege, denn nur mit frohem Gefühle denke ich an Dich, habe meine müßige Zeit jetzt gut besetzt, gehe viel aus und komme deshalb unter allerley Menschen.
22-28	Zudem kommen noch d[en] 1. Dec[em]b[er] [„1. Dec[em]b[er]“ wurde neben der Zeile nachgetragen] einige Freiwillige zu unserer Compagnie, namentlich Heinr[ich] Overbeck, der älteste Bruder meiner Schwiegerinn, – wodurch ich also auch neuen Zuwachs an Zeitvertreib bekomme.
28-33	Diesen Winter werde ich überhaupt eher zu viel als zu wenig Gelegenheit zum Ausgehen haben, denn hier werden viele Privat Cirkel abgehalten, wo ich auch bei manchen introduziert bin.
34-35 S. 3, Z. 1-3	Bleibe Du dann, Deinem Versprechen nach, meine muntere [„meine muntere“ ist unterstrichen] Elise, denn glaube mir, es trägt viel zu meinem Frohsinn bey, wenn ich Dich vergnügt weiß.
4-11	Noch manches hätte ich Dir aus meinem vollen Herzen zu sagen, denn grade in diesem Augenblike fühle ich recht, wie innig ich Dich liebe, allein ich will schließen, Deinem Beispiel folgen und auch künftig gewissenhaft es bei Grüßen bewenden lassen.
11-12	Die Folgezeit wird zeigen, daß dieses letztere nöthig war.
13-17	Lebe froh und vergnügt, gute Elise, und denke recht oft mit warmer Liebe an Deinen treuen Friedrich.
S. 4	An Fräulein Elise van Haar in Hamm

Brief 257: Friedrich Engels an seine Frau Elise, geb. van Haar, in Hamm, Barmen, 13. Juli 1822

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
S. 1, Z. 1	Barmen, 13. Juli 1822
2	Liebe Elise!
3-7	Meinem Versprechen zufolge erhältst Du schon wieder ein Briefchen von mir, welches Dir Nachricht von Mama bringen soll.
7-9	Die gute Mama ist noch immer recht schwach, und die Diarrhoe noch immer sehr stark.
10-12	In der letzten Nacht (vom Freitag auf den Samstag) hat sie wohl 10 – 12 Mal laxirt.
12-15	Ich kann noch kaum begreifen, wie sie dabei ihre jetzigen Kräfte noch hat behalten können.
16-18	Zu allem Glück ist Doctor Rauschenbusch wieder hier, und hat sie heute Mittag besucht.
19-22	Er erklärte, daß Mama wirklich die rothe Ruhr gehabt habe, daß sie aber nach seiner Meynung wieder in der Abnahme sey.
22-24 S. 2, Z. 1-2	Für jetzt seye noch keine Gefahr da, er müsse nur dahin wirken, daß sich kein innerer Theil der Eingeweide entzünde.
2-8	Er wunderte sich übrigens, daß Mama noch so viel Kräfte habe, und sagte, daß sie jedes Jahr noch eine ruhrartige Diarrhoe gehabt habe und immer kurz vor oder nach dem längsten Tage.
8-9	Dieses Ereigniß sey ihm daher nicht so sehr unerwartet.
10-15	Gott gebe, daß seine Hoffnung sich bewährt und daß die arme Mama aus den Schmerzen kommt, denn außer der innern schneidenden Schmerzen, ist noch Stuhlzwang u[nd] Krampf auf die [„der“ wurde nachträglich überschrieben in „die“] Blase dabei.
16-18	Der Herr segne die Mittel, die er verordnet u[nd] erhalte uns das theuere Leben der lieben Mama!
18	Hilf uns darum bitten!
19-20	Deinen Brief vom 9[ten], liebe Elise, empfing [ich] erst heute Mittag.
21-22 S. 3, Z. 1	Herzlich freute es mich daraus zu sehen, daß es Euch so wohl geht.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>
1-9	Wegen dem Abholen kann ich noch nichts bestimmtes sagen, als nur das, daß ich bei der Krankheit von Mama u[nd] bei dem jetzig[en] Regenwetter, welches anzuhalten scheint, sehr wünsche, Euch wieder hier zu haben, denn so fahre ich wie heimathlos herum, und ist mir nirgends behaglich.
10-11	Jetzt hängt alles von Mamas Krankheit ab.
12-16	Reiten kann ich nicht, denn das Pferd ist lahm, und kann wenigstens in 8 Tagen nicht wieder gebraucht werden, und dann darf man ihm eine solche Tour nicht zumuthen.
17-19	Vielleicht kann ich in meinen nächsten Briefen etwas darüber bestimmen.
19-24	Auf jeden Fall wünschte ich, daß Du diesmal mit 3 à 4 Wochen [es folgt gestrichen: „3“] in Hamm verlebt – zufrieden wärest, u[nd] auch nicht ungehalten würdest, wenn ich nur 1 á 2 Tage diesmal [„diesmal“ ist unterstrichen] dort seyn kann.
S.4 Z.1	Nun Gott befohlen.
1-3	Lebe recht vergnügt, küsse meinen Jungen u[nd] Dich selbst in Gedanken
4-6	von Dein[em] treu[en] Friedrich [vor „Friedrich“ steht ein unauflösbares Kürzel]
7	Grüße alle herzlich.

4. Aufgabenstellungen zu den Briefen

Im folgenden Teil werden die Briefe in Form von Arbeitsblättern zur Verfügung gestellt. Vor jedem Brief sind bestimmte Aufgaben formuliert, die auf den Arbeitsblättern gelöst werden können.

4.1 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 2



Aufgabe 1: Bitte lest den Brief und markiert unverständliche Sätze! Versucht von diesen Sätzen gemeinsam eine Übersetzung in heutige Sprache. Nutzt dazu das freie Feld in der Tabelle rechts.

Aufgabe 2: Manche Ausdrucksweisen sind veraltet. Was bedeuten folgende Phrasen? Übersetzt ins heutige Deutsch!

Bitte notiert, wo ihr (auch im Netz) nachgeschaut habt:

- „Mademoiselle“:
- „Genüge tun“:
- „gefälligen Charakter“:
- Sie „fürchtet Gott“:
- „Dero“

Aufgabe 3: Was kann Jakobine Klein über Fräulein Noot mitteilen?

Aufgabe 4: Welche Rolle spielt die Religion für diese Familien? Woran wird das deutlich?

Aufgabe 5: Johann Caspar Engels erkundigt sich, weil er beabsichtigt, Louise Noot zu heiraten. Was wird durch die Beschreibung von Louise Noot über die Rolle einer Ehefrau deutlich?

Brief 2: Jakobine Klein an Johann Caspar Engels in Barmen
Düsseldorf, 24. April 1791
(Transkription: Thorsten Dette)

Jakobine Klein beschreibt Johann Caspar Engels den Charakter seiner späteren Frau Louise Noot.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S.1 Z. 1	Sehr Wehrter freund!	
2-3	Sie verlangen von mir, das ich Ihnen eine Beschreibung von der Mademoiselle Noot mache;	
3-4	gerne will ich Ihrem Begehren ein Genüge thun.	
4-6	Sie hat einen guten, sanften und gefälligen Carater, fürchtet Gott; und Ihr Bestreben geht dahin, Ihm gefällig zu leben.	
6-9	Dieses ist die haupt sache, und Ihnen wird diese Beschreibung hinlänglich seyn, daher ist's nicht nöthig, das ich noch mehr von dem guten Mädchen sage.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
10-12	Der hErr seegne Ihnen an diesem frohen Feste der Auferstehung unsers Herrn, mit geistlichem Seegen in himmlischen Güter,	
12	Er erfülle Ihr herz mit freude und leben.	
13	Ich bin mit vollkomener Hochachtung.	
14-15	Dero Ergebene freundin J[akobine] Klein	
14-15	Düsseldorf, d[en] 24ten April 1791.	

4.2 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 4



Aufgabe 1: Bitte lest den Brief und markiert unverständliche Sätze! Von diesen Sätzen gemeinsam eine Übersetzung in heutige Sprache. Nutzt das freie Feld in der Tabelle rechts.

Aufgabe 2: Manche Ausdrucksweisen sind veraltet. Was bedeuten folgende Phrasen? Übersetzt ins heutige Deutsch!

Bitte notiert, wo ihr (auch im Netz) nachgeschaut habt!

- „Demoiselle“:
- „Synodalreise“:
- „akkomodieren“:
- „das Wohlgefallen Gottes“:
- „mein Wertester“:
- „Frauenzimmer“:

Aufgabe 3: Was kann Friedrich Hoffmann über Fräulein Noot mitteilen?

Aufgabe 4: Welche Rolle spielt die Religion für diese Familien? Woran wird das deutlich?

Aufgabe 5: Johann Caspar Engels erkundigt sich, weil er beabsichtigt, Louise Noot zu heiraten. Was wird durch die Beschreibung von Louise Noot über die Rolle einer Ehefrau deutlich?

Aufgabe 6: Wie wichtig war die Herkunft der jungen Frau Noot im Hinblick auf Johann Caspars Entscheidung, sie zu heiraten? Vergleicht hier mit der Bedeutung, die heute die Herkunftsfamilie einer Frau oder eines Mannes eurer Meinung nach hat. Welche Ähnlichkeiten oder Unterschiede lassen sich feststellen?

**Brief 4: Friedrich Hoffmann an Johann Caspar Engels in Barmen
Düsseldorf, 12. Mai 1791**
(Transkription: Thorsten Dette)

Friedrich Hoffmann beschreibt Johann Caspar Engels den Charakter seiner späteren Frau Louise Noot.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S. 1 Z. 1	Mein werther Freund!	
1-3	Nach meinem Wunsch, und nach meiner Hoffnung sind Sie, wenn Sie diesen Brief erhalten, von Ihrer Synodal-Reise gesund und glücklich zurückgekommen;	
3-6	Ihrer Bitte, daß ich Ihnen eine etwaige Beschreibung des Characters, der Gesinnungen, und der Familie der Demois[elle] Noot machen mögte, will ich denn nun, so gut ich kan, entsprechen:	
6-7	ihr natürlicher Character ist aufrichtig, gefällig, zuvorkommend und gar nichts Fordernd;	
7-9	meine Frau, und ich, wir haben in der gantzen Zeit unsers Umgangs mit ihr gar nichts Falsches und ungerades an ihr	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
9-10	etwas zu sagen, das ihr nicht von Hertzen gienge, würde ihr, wie ich vermuthe, uberaus schwer werden -	
10-15	aber gar nicht schwer wird es ihr, sich nach andern, soweit es die Aufrichtigkeit zuläßt, zu accommodiren; auf ihrem Sinn eigenwillig zu bestehen, scheint ihr gar nicht eigen, sondern Nachgiebigkeit, und leichte Lanksamkeit ein Hauptzug ihres Characters zu seyn, dabey ist sie aber von aller Schmeicheley und Heucheley, so wie von allem Stoltz weit entfernt.;	
15-18	sie hat eine schlechte Meynung von sich selbst, und irrt sich darinn oft zu ihrem Nachtheil, indem sie sich viel weniger Gutes zuschreibt, und zutraut, als sie würrklich hat;	
18-20	dieser niedrige Sinn macht dann auch, daß sie wenig von andern Fordert, und weit mehr daran denkt, wie sie sich andern gefällig machen, und ihnen zur Freude seyn möge; -	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
20-22	Was ihre Gesinnungen betrifft, so glaube ich, es sagen zu dürfen, daß ihr Christenthum aufrichtig, und nicht nur oberflächlich, sondern fest und tief gegründet ist;	
22-23 S. 2, Z. 1	Es ist ihr ernstlich um ihre Selbstbesserung zu thun, und sie hat wirklich darinn schon Fortschritte gemacht;	
S.2, Z. 1-3	Daß ihr das Wohlgefallen Gottes, und ihre innre Ruhe mehr werth ist, als alle Lust dieser Welt, und alle Lustbarkeit[en], davon hat sie verschiedene sehr entscheidende Proben abgelegt;	
3-6	Schon seit einigen Jahren nahm sie an denen Vergnügungen, die in Ruhrorth, und in Hagen üblich sind, nicht mehr Theil, weil sie dieselbe einem Christen unanständig hielt -;	
6-7	Was zuletzt ihre Familie betrifft, so ist in derselben keine Persohn, deren sie Ursache hätte, sich zu schämen;	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
8	sie hat, soviel ich weiß, 3 Brüder und 2 Schwestern;	
8-14	der ältere Bruder ist Ober Salz-Inspector, und Zoll Einnehmer in Ruhrorth; zwey sehr einträgliche und ehrenvolle Bedienungen; seine Frau ist eine Mauritz von Wesel; der zweite Bruder ist Creiß-Einnehmer gleichfalls in Ruhrorth, und mit einer Karthaus von Hagen verheirathet, der dritte noch unverheirathete besorgt die Geschäfte der ältern Schwester, die [eine] Spedition hat, und gleichfalls in Ruhrorth wohnt -;	
14-16	diese ist durch die Demo[iselle] Noot aufmerksam auf sich selbst, und auf Gottes Wort geworden und hegt den ernstlichen Wunsch, sich zu bessern;	
16-17	die jüngere Schwester ist an Herrn Doctor Maercker in Hagen verheirathet -;	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
18- 22	dieß mein Werthester! wäre ohngefehr das, was ich Ihnen in Ansehung der Dem[oiselle] Noot sagen könnte -; Sie werden daraus selbst den Schluß machen, daß sie nicht zu den alltäglichen Frauenzimmern gehört, sondern zu denen, die man selten antrifft – besonders in den itzigen Zeiten, wo Eitelkeit und Leicht Sinn so sehr überhand nimmt;	
22- 23	Nach meinem Urtheil kan ich nicht anders, als den Mann glücklich schätzen, der sie zur Gattinn bekömmmt.	
24- 25	Meine Frau und ich, wir grüßen Sie auf das Herzlichste, ich bin mit denen Ihnen bekannten Gesinnungen	
26- 27	Ihr aufrichtiger Freund Fr[iedrich] Hoffmann	
27	D[üsseldorf] am 12. May 1791.	

4.3 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 12



Aufgabe 1: Bitte lest den Brief und markiert unverständliche Sätze! Versucht diesen Sätzen gemeinsam eine Übersetzung in heutige Sprache. Nutzt das freie Feld in der Tabelle rechts.

Aufgabe 2: Manche Ausdrucksweisen sind veraltet. Was bedeuten folgende Phrasen? Übersetzt ins heutige Deutsch!

Bitte notiert, wo ihr (auch im Netz) nachgeschaut habt!

- „rühmliche Eigenschaften“:
- „ergebene Diener“:

Aufgabe 3: Welche Absicht geben Benjamin und Peter für ihren Brief an?

Aufgabe 4: Welche Rolle spielt die Religion für die Familie Engels? Woran ist das deutlich?

Aufgabe 5: Welches Verhalten gegenüber Louise stellen die Brüder von John Caspar in Aussicht?

Aufgabe 6: Wie würdet ihr die Bedeutung der Herkunftsfamilie des John Caspar für die Entscheidung der jungen Frau, ihn zu heiraten oder nicht zu heiraten, einschätzen?

**Brief 12: Gebrüder Benjamin und Peter Engels an Louise Noot in Düsseldorf
Barmen, 13. Juni 1791**
(Transkription: Thorsten Dette)

Die Brüder von Johann Caspar Engels schreiben an Louise Noot, um sie zu bestärken, Johann Caspar zu heiraten.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
Z. 1	Sehr werthgeschätzte Demoiselle	
2-3	Durch unsern Lieben Bruder Caspar haben wir Ihre Rühmliche Eigenschaften vernommen,	
3-7	wir lieben Sie deswegen freundschaftlichst, und wünschen sehr, daß Ihnen der Wille Gottes bei Ihrer gegenwärtigen Lage recht klar werden, und daß Ihre Entscheidung so dan zur Freude und Beruhigung unseres lieben Bruders ausschlagen möge,	
7-8	auf unsere Brüderliche Aufnahme können Sie rechnen,	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
8-10	wir hoffen demnach, bald Gelegenheit zu haben, Ihnen Proben von unserer Liebe und Freundschaft geben zu können.	
11-12	Wir empfehlen Sie der Gnädigen Leitung Gottes und bleiben mit aller Wertschätzung,	
13	Ihre Ergebene Dienere	
14	Gebrüder Engels	
15	Barmen, 13. Juni 1791	

4.4 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 58



Aufgabe 1: Bitte lest den Brief und markiert unverständliche Sätze! Versucht von diesen Sätzen gemeinsam eine Übersetzung in heutige Sprache. Nutzt das freie Feld in der Tabelle rechts.

Aufgabe 2: Manche Ausdrucksweisen sind veraltet. Was bedeuten folgende Phrasen? Übersetzt ins heutige Deutsch!

Bitte notiert, wo ihr (auch im Netz) nachgeschaut habt!

- „Jungfer“:
- „zu treiben das Evangelium des Friedens“:
- „Scherflein“:
- „Konskription“:

Aufgabe 3: Zu welchem Beruf sollte der Sohn Johann Caspar Engels in Braunfels ausgebildet werden?

Aufgabe 4: Welche Rolle spielt die Religion für die Familie Engels? Woran ist das in dem Schreiben an den Pastor deutlich?

Aufgabe 5: Pastor Müller hatte nicht nur den jungen Johann Caspar Engels in Pension bei sich untergebracht. Welche Bedeutung hat der Vater Johann Caspar Engels für die beiden anderen erwähnten Pension-Schüler Mallet und Bode?

Info: Der erwähnte Friedrich Ludwig Mallet (1782-1865) wurde ein wichtiger protestantischer Prediger in Bremen.

**Brief 58: Johann Caspar Engels an Hermann Müller in Braunfels
Barmen, Juni 1808**
(Transkription: Thorsten Dette)

Johann Caspar Engels (der Vater von Friedrich Engels senior und Großvater von Friedrich Engels junior) bedankt sich bei dem Braunfelder Pastor Hermann Müller für die gute Einschätzung seines Sohnes Johann Caspar Engels (ein Bruder von Friedrich Engels senior). Bei diesem Brief handelt es sich um einen Entwurf.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S. 1, Z. 1	Barmen, Juny 1808	
2	Werthgeschätzter H[err] Pastor!	
3-5	Verzeihen Sie gütigst, daß ich die Beantw[ortung] Ihres w[erten] Briefes vom 6. ap[ril] bis jezt [„bis jetzt“ über der Zeile nachgetragen an Stelle von „ziemlich lang“] verschoben habe, [es folgt gestrichen: „meine Arbeiten im öffentlichen so wohl als die Beschäftigung“]	
5-7	Da mir durch Die vielen neben Geschäfte, deren man sich auch nicht entziehen kan, die Zeit dazu fehlte.	

Zeile	Transkribierter Originaltext	Heutige Sprache
11-14	Daß Sie sich mit Ih[re]r l[ieben] Gattin und [Ihrer] J[ung]f[er] S[chwester] wohlbefund[en] und es Ihnen nach den Nachricht[en] von unsr[em] Casp[ar] auch seitdem wohl geht, haben wir mit herzlich[er] Theilnahme vernommen,	
14-15	auch [es folgt gestrichen: „wir“] ich und die Kind[er] [„ich und die Kind[er]“ wurde über der Zeile nachgetragen] können uns [„uns“ wurde über der Zeile nachgetragen] dieser Wohlthat vom Herrn rühmen,	
15-19	nur [„nur“ über der Zeile nachgetragen statt gestrichen „außer“, es folgt über der Zeile nachgetragen und gestrichen: „daß“] m[einer] guten Frau, hat [„hat“ wurde über der Zeile nachgetragen] das Frühjahr oft manche Beschwerden verursacht [es folgt gestrichen: „hat“], so daß durch Krampf und Nervendruck, [es folgt gestrichen: „da“] endlich der Magen angegriffen ward [ursprünglich sollte wohl „wurde“	

Zeile	Transkribierter Originaltext	Heutige Sprache
	<p>hier stehen, aber der U-Bogen wurde gestrichen] und eine [„eine“ wurde über der Zeile nachgetragen] Schwäche erfolgte, [es folgt über der Zeile nachgetragen und gestrichen: „bis“]die die [„die“ wurde über der Zeile nachgetragen] Natur [es folgt gestrichen: „sich“ und ein angefangenes Wort unleserlich] nach und nach [es folgt gestrichen vermutlich: „sich“] wieder überwind[en] [„überwinden“ wurde über der Zeile nachgetragen statt gestrichen: unleserlich] mußte [das „ß“ in „mußte“ wurde wohl nachträglich eingefügt, ursprünglich stand hier wohl „müste“] [es folgt: Texteinschubzeichen]</p>	
<p>S. 3, Z. 15-18</p>	<p>[Texteinschub:] nur leidet m[eine] gute Frau noch immer an Nervendruck und [„und“ im Originaltext als Kürzelzeichen geschrieben] Krampfbeschwerden, und seit einiger Zeit kamen Umstände hinzu, wodurch die schwäche noch</p>	

Zeile	Transkribierter Originaltext	Heutige Sprache
	vermehrt wurde, so daß Sie die mehrste Zeit Ihr Zimer hüten muß,	
18-20	doch macht uns d[er] H[err] P[rofessor] Günther die angenehme Hofnung, daß es nach einig[en] Jahren besser gehen würde.	
20-22	[es folgt gestrichen: „da“] Unsrem C[aspar] haben wir dieses nicht so stark gesagt, um ihn nicht in sorg[en] zu bring[en] [„um...bring[en]“ wurde unter der Zeile nachgetragen], weil die Umstände mehr beschwerlich als gefährlich sind. [Einschub Ende]	
S. 1 Z. 19	doch hat der gute Gott Kraft verliehen [und] [„und“ ist im Originaltext als Kürzelzeichen geschrieben] durchgeholfen [„Kraft verliehen“ und „durchgeholfen“ sind in der Reihenfolge durch die über der Zeiel geschriebenen Nummern 1 und 2 vertauscht worden],	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
20	sein Nahme sei [es folgt gestrichen: „für“] geprieß[en],	
20-22	wir wollen [„wir wollen“ über der Zeile nachgetragen statt gestrichen: „laßen Sie uns“] am Danken bleiben, und fürs Zukünftige eine gute Zuversicht zu unsrem getreuen Gott und Vater faßen.	
S.2 Z.1-7	Ihre Zufriedenheit mit C[aspar] und sein Zunehmen in der Erkenntniß der Wahrheit, macht uns eine ungemene Freude, [es folgt gestrichen: „der l[iebe] Gott sei“] und erwekt uns zum herz[liche]n Dank gegen Gott, und zum bitten, daß er ihn in dem Wort der Wahrheit fest und [„und“ ist im Originaltext als Kürzel geschrieben] unbeweglich machen, Sie aber für Ihre Christliche Bemühungen mit Geistlichem Seegen in H[immlischen] Gütern seegen wolle.	
8-9	Ebenso ang[enehm] war [es folgt gestrichen: „es“] uns, das gute so [„das gute so“ über der Zeile nachgetragen statt	

Zeile	Transkribierter Originaltext	Heutige Sprache
	gestrichen: „was“] Sie uns von den beiden I[ieben] Jüngling[en] M[allet] und B[ode] schrieben,	
9-14	Gott erhalte und kräftige Sie in Ihren edlen entschluß [„entschluß“ über der Zeile nachgetragen statt gestrichen: „Vorsätzen“], und wen sie [es folgt gestrichen: „der“] seinerzeit [es folgt gestrichen: „als“] ausgerüstet und fertig zu treiben das Ev[angelium] des Friedens da stehen, [es folgt gestrichen: „wie wollen wir“] und für das Reich unsres Herrn würken, wie wollen wir uns freuen!	
14-15	Gerne tragen wir und andere unser Scherfgen zu diesem Zweke [„zu diesem Zweke“ über der Zeile nachgetragen statt gestrichen: „dazu“] bei.	
16-17	D[em] H[errn] H[ofrat] W[inter] [es folgt gestrichen: „w“] müß[en] wir dan bei seiner Lecture laß[en] und Ihn bedauern, daß er nichts beßeres kent,	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
17-19	gut ist's indeßen, daß es in Bezug des Unterrichts mit C[aspar] nichts Nachtheiliges gehabt hat.	
20	Wegen der disjährig[en] Consc[ription] sind wir noch im ungewissen.	
21-22	Unser G[roß] H[erzog] ist in spanien, und es könnten leicht Veränderung[en] geben, die uns diese Sache erschwerten,	
22-23 S. 2, Z. 1-3	doch wollen wir [es folgt gestrichen: „noch“] Die [„Die“ über der Zeile nachgetragen statt gestrichen: „am“] Hoffnung [es folgt gestrichen: „bleiben“] nicht fahren laß[en], indem [„indem“ ist unter der Zeile nachgetragen statt gestrichen: „weil“] die güte Gottes während dem ganzen Kriege über unsre Gegend groß war, und auch diese Wichtige Sache noch [„noch“ über der Zeile nachgetragen statt gestrichen vermutlich: „auch“ und ein Wort unleserlich] zum besten lenken kan.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
3-5	In der Grafschaft Mark, Münster und andern eingenomenen Ländern, ist man würlich damit beschäftigt, welches mancher Familie [es folgt gestrichen: „Kummer“] groß[en] Kummer macht.	
6-9	Ihnen w[erter] H[err] P[astor], Ihrer geehrt[en] Gattin und J[ungfer] S[chwester] empfehle ich mich mit m[einer] Frau und unsrem Bruder aufs freundschaftlichste, und ich bleibe ganz Ihr ergeb[ener] C[aspar] E[ngels]	

4.5 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 66



Aufgabe 1: Bitte lest den Brief und markiert unverständliche Sätze! Versucht von diesen Sätzen gemeinsam eine Übersetzung in heutige Sprache. Nutzt dazu das freie Feld in der Tabelle rechts.

Aufgabe 2: Manche Ausdrucksweisen sind veraltet. Was bedeuten folgende Phrasen? Übersetzt ins heutige Deutsch!

Bitte notiert, wo ihr (auch im Netz) nachgeschaut habt!

- „Patohm“:
- „Benehmen“:
- „Petschaft“:
- „kollektieren“:
- „Rtlr.“:
- „Vetter“

Aufgabe 3: Welche Rolle spielt die Religion für die Familie Engels? Woher wird das in dem Schreiben an Friedrich deutlich?

Aufgabe 4: Der Vater Johann Caspar Engels gibt seinem Sohn Friedrich genaue Anweisungen, wie er sich gegenüber bestimmten Leuten verhalten sollte. Erklärt an einem Beispiel, wie sich politische und „christliche“ Regeln widersprechen können (siehe z.B. S. 2, Zeile 10-12).

Aufgabe 5: Erklärt, was Johann Caspar mit der „Messe“ in Leipzig gemeint hat. Warum hängt von ihr „für unsere Gegend“ so viel ab?

**Brief 66: Johann Caspar Engels an seinen Sohn Friedrich Engels in Frankfurt/M.
Barmen, 5. und 6. April 1813**
(Transkription: Thorsten Dette)

Johann Caspar Engels schreibt seinem Sohn Friedrich Engels senior nach Frankfurt, wo er eine Kaufmannslehre absolviert. Er informiert ihn über die aktuellen Geschehnisse in der Familie und dem Freundeskreis und bittet ihn, sich möglichst fromm zu verhalten.

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S.1, Z. 1	Barmen, 5. April 1813	
2	Lieber Fridrich!	
3-5	Durch den Briefwechsel, den du kürzlich mit Pathohm geführt hast, wurde ich veranlaßt, daß Schreiben zu verschieben, indem du imer Nachricht von uns bekamst, und ich auch nicht gut Zeit hatte, mich dran zu geben;	
5-7	doch wuste ich in der That nicht, daß es schon so lange war, und deine Briefe vom 18. Jan[uar] , 3. und [„und“ im Originaltext als Kürzel geschrieben] 14. Merz noch unbeantwortet sind: dis soll aber doch nicht mehr geschehen	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
8-9	August und Pathohm haben dir gestern geschrieben, Louisgen und ich wollen uns auch dran geben, und nicht zurückbleiben.	
10-12	Zuförderst danken wir dem gnädigen und Barmherzigen Gott, daß er dich und uns bisher gesund erhielt, und dir auf deinem Posten Munterkeit und Frohheit gegeben hat;	
12-14	mögte nun auch die liebe Mama von ihrem Krampf und Nerven Druk bald befreit werden, und sie wieder unter uns wandlen können!	
14-18	Darum wollen wir den guten Gott gemeinschaftlich anflehen und den liebeichen, Holdseligen Heyland Jesum Christum ernstlich bitten, auch unsre l[iebe] Mama Gesund zu machen, wie er dieses in den Tagen seines Lebens auf Erden so ofte gethan und an allen bewießen hat, die Hülfe und Geneßung bei Ihm suchten;	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
18-20	Nicht wahr, lieber Fridrich, du hilfst uns treulich mitbäten; wir machen durch dieses Zutrauen dem herrn Jesu Ehre, und haben alle Vortheil davon.	
21-26	Es ist eine ganz eigne Sache mit dem Krampf, er kan sich verbergen, und stille sein, dan aber auch sich wieder zeigen, und wüten, wie dis im vorigen Monath, wahrscheinlich durch die abwechselnde Wittrung der Fall war, in künftigen Monathen wirts nächst Gott beßer gehen, da sie übrigens kein Fieber hat, und bei freien stunden heiter und frölig ist, [es folgt ein am Rande quer zum Text geschriebener zweizeiliger Einschub:] wie heute, d[en] 6. Aprill, Gott lob der Fall ist, wo sie 6 und das 5 [„das 5“ ist unterstrichen] stunden aneinander geschlaffen hat; den (...) Gott wird sie hoffentlich bald erretten.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
26-30 S. 2, Z. 1	Sie läßt dich herzlich grüßen, und wünscht dir mit mir in diesen Passions Wochen recht vielen Seegen, bei Betrachtung der großen Liebe unsres Theuren Erlösers, der sich bis zum Tode am Creuze erniedrigte, und durch diesen vollkommenen Gehorsam gegen seinen himlischen Vater, den Ungehorsam unsrer ersten Eltern ganz vergütete, und sich dadurch das Recht erwarb, Selig machen zu können,	
2-6	alle die durch Ihn zu Gott kommen, so daß jezt ein jeder aus der Gewalt des Satans und der Sünde errettet werden kan, der zu Ihm, dem überwinder der Hölle und des Todes, von herzen seine Zuflucht nimt; unser Glaube darf sich kühn an Ihn halten, da er von seinem Vater mit Preiß und Ehre gekrönt, und zum Erbherrn der ganzen Schöpfung gesetzt ist.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
26-32	Deine Polit[ischen] Nachrichten sind uns, wie du [Dir] denken kanst, recht willkommen, allein sei darin vorsichtig und nim mit H[errn] Ekhard Rath, was man mittheilen darf; allenfals ohne Unterschrift, Pettschaft ohne Nahmenszug, auch die Add[resse] etwas fremd gemacht, würde am besten sein; doch geht es auch gut, wen du uns nächstens schreibst, wo die Wilden Thiere sich jezt aufhalten; man bekommt hier keine Zeitungen mehr, und ist also desto begieriger.	
S. 3, Z. 1-2	Die Mustern sind (...) besorgt worden, so du d[em] H[errn] Ekhard nebst unsrer besten Empfehlung sagen kanst.	
3-9	Die Meße wird wohl nicht gut werden, da jederman in banger Erwartung ist, mögte es mit der Leipziger besser gehen, wovon für unsre Gegend so vieles abhängt, ich wünschte es sehr zum besten unsrer vielen Armen, die sodan größtentheils wieder Arbeit bekommen würden; jezt stehen	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
	wir vor dem wichtigen May Tage und müssen über 8 Tage wieder Collectiren, Der gute Gott wolle uns beistehen und durchhelfen, so wie auch in allem, was uns noch begegnen kan.	
10 -13	Bei den vielen Troupen und durchmärschen, wirst du dich doch in Acht nehmen, lieber Frid[ric]h, daß du nicht zu Neugierig bist, und dich in Gefahr begibst, sei vorsichtig und empfiehl dich Täglich dem Könige Jesu Christo, daß er dich durch seinen Geist regiere, und durch seinen Engel beschütze.	
14-16	Übrigens hörte ich auch gern, wie es dir mit deinen Lehrstunden im Franz[ösischen] und Clavierübungen geht, und ob du immittels die Geschäfte d[es] H[errn] Ekhardts kenst, und ihm nützlich sein kanst.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
17-18	Durch H[errn] Kremling schiken wir dir 86 [?] R[th]r, um deine Cassa für Brödger [etc.] anzufüllen, die er dir im stillen geben wird.	
19-22	Am vorigen Dienstag ist d[er] H[err] Vetter Joh[ann] Wichelhaus, mit [„mit“ wurde über der Zeile nachgetragen] Nourney und Leipold von Marburg zurückgekommen, um den Kriegsunruhen während den Ferien auszuweichen, am Donnerstag besuchte er uns, und es war uns angenehm, den vorigen guten [„guten“ wurde über der Zeile nachgetragen] Character noch unverändert zu finden.	
23-25	Freund Hölsberg, Kruse, Frau Kruse, Mad[emoisell]e Sparenberg, Pathohm, deine Geschwister und Haußgenoßen grüßen dich freundschaftlichst, und empfehlen dich mit mir dem Schuz und Schrim unsres Königs aller Könige,	
26	ich bleibe Dein Treuer Vatter	
27	C[aspar] Engels.	

4.6 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 151



Aufgabe 1: Bitte lest den Brief und markiert unverständliche Sätze! Versucht diesen Sätzen gemeinsam eine Übersetzung in heutige Sprache. Nutzt dazu das Feld in der Tabelle rechts.

Aufgabe 2: Manche Ausdrucksweisen sind veraltet. Was bedeuten diese Phrasen? Übersetzt ins heutige Deutsch!

Bitte notiert, wo ihr (auch im Netz) nachgeschaut habt!

- „Abkonterfeiung“:
- „indeß“:
- „mißige“:
- „introduziert“

Aufgabe 3: Was macht Friedrich in Düsseldorf?

Aufgabe 4: Friedrich will Elise etwas schicken. Was ist das?

Aufgabe 5: Friedrich wird Elise später heiraten. Was sind nach Aussage des Briefes seine Beweggründe dafür?

Aufgabe 6: Zur Zeit der Eheschließung von Elise van Haar und Friedrich senior gab es viele Eheschließungen, die man *Konvenienzehe* nannte. Würde bevorstehende Ehe Friedrichs mit Elise auch als Konvenienzehe bezeichnet? Begründet eure Einschätzung!

**Brief 151: Friedrich Engels senior an seine Braut Elise van Haar in Hamm
Düsseldorf, 11. November 1817**
(Transkription: Thorsten Dette)

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S.1,Z. 1	Düsseldorf, 11. Nov[em]b[er] 1817.	
2-11	Welche unbeschreibliche Freude mir Dein Brief, gute Elise, verursachte, kannst Du Dir kaum denken. Ich habe, ihn seitdem ich ihn empfang, gewiß 10 Mal gelesen, und mir Dein Bild dabey so lebendig wie nur möglich vergegenwärtigt. Doch ist´s und bleibt´s nur eine Vorstellung, und die süße Wirklichkeit bleibt leider! Für jetzt noch [„jetzt noch“ ist unterstrichen] durch den Raum von mir getrennt!	
12-18	Es ist mir fast zur Gewohnheit geworden, bei einem Spatziergange nach der Richtung von Hamm zu, unwillkührlich an dieses liebe Oertchen, und was es für mich umfaßt zu denken, und mich dann Träumen für die Zukunft	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
18-20	O könnte ich Dich doch recht bald wieder in meine Arme schließen!	
21-29	Doch nun zur ordentlichen Beantwortung Deines lieben Briefs, denn wenn ich die von Dir bezeichnete Länge nicht überschreiten soll, muß ich mich kurz faßen. Sollte er aber dennoch länger werden: so mußst Du dagegen bedenken, daß meine Buchstaben weiter aus einander wie die Deinigen stehen.	
30-37 u. S. 2 Z. 1-3	An der Abconterfeyung meiner Wenigkeit ist bis jetzt leider noch nichts geschehen; eine Reise nach Barmen zum Reformationsfeste, bei welcher Gelegenheit ich die Schöpfung aufführen half, und die darauf erfolgte Ankunft des Generals Braun, vor welchem wir paradiren mußten, nebst noch andern für jetzige Jahrszeit ungewöhnlichen Dienstverrichtungen verhinderten mich daran.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
3-5	Ich hoffe indeß, bald Dir die Freude machen zu können.	
5-6	Wie sehr wünschte ich auch Dein Bild zu erhalten!	
6-8	Schade, daß es auch dort dazu an Gelegenheit fehlt. -	
9-11	Du gutes Mädchen bedauerst mich, daß ich so allein hier bin,? und hast auch nicht ganz Unrecht.	
11-16	Am allerunangenehmsten ist´s mir indeß, daß ich mit Niemanden von meiner treuen Elise sprechen kann und meine Liebe allein in meine Brust verschließen muß.	
16-22	Doch mit der Melancholie hat es noch gute Wege, denn nur mit frohem Gefühle denke ich an Dich, habe meine müßige Zeit jetzt gut besetzt, gehe viel aus und komme deshalb unter allerley Menschen.	
22-28	Zudem kommen noch d[en] 1. Dec[em]b[er] [„1. Dec[em]b[er]“ wurde neben der Zeile nachgetragen] einige Freiwillige zu unserer Compagnie, namentlich Heindr[ich]	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
	Overbeck, der älteste Bruder meiner Schwiegerinn, – wodurch ich also auch neuen Zuwachs an Zeitvertreib bekomme.	
28-33	Diesen Winter werde ich überhaupt eher zu viel als zu wenig Gelegenheit zum Ausgehen haben, denn hier werden viele Privat Cirkel abgehalten, wo ich auch bei manchen introduziert bin.	
34-35 u. S. 3 Z. 1- 3	Bleibe Du dann, Deinem Versprechen nach, meine muntere [„meine muntere“ ist unterstrichen] Elise, denn glaube mir, es trägt viel zu meinem Frohsinn bey, wenn ich Dich vergnügt weiß.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
4-11	Noch manches hätte ich Dir aus meinem vollen Herzen zu sagen, denn grade in diesem Augenblike fühle ich recht, wie innig ich Dich liebe, allein ich will schließen, Deinem Beispiel folgen und auch künftig gewissenhaft es bei Grüßen bewenden lassen.	
11-12	Die Folgezeit wird zeigen, daß dieses letztere nöthig war.	
13-17	Lebe froh und vergnügt, gute Elise, und denke recht oft mit warmer Liebe an Deinen treuen Friedrich.	
S. 4	An Fräulein Elise van Haar in Hamm	

4.7 Aufgabenstellungen zu Brief Nr. 257



Aufgabe 1: Bitte lest den Brief und markiert unverständliche Sätze! Versucht diesen Sätzen gemeinsam, eine Übersetzung in heutige Sprache. Nutzt dazu das freie Feld in der Tabelle rechts.

Aufgabe 2: Manche Ausdrucksweisen sind veraltet. Was bedeuten folgende Begriffe? Übersetzt ins heutige Deutsch!

Bitte notiert, wo ihr (auch im Netz) nachgeschaut habt!

- „Diarrhoe“:
- „laxiert“:
- „rote Ruhr“:
- „à“

Aufgabe 3: Welche Bedeutung hat die Religion in der Ehe Friedrichs und Elises? Woran könnt ihr das erkennen?

Aufgabe 4: Zur Zeit der Ehe von Friedrich und Elise Engels wurden viele Ehen geschlossen, die man *Konvenienzehe* nannte. Würdet ihr die Ehe Friedrichs und Elises auch als Konvenienzehe bezeichnen? Begründet eure Einschätzung!

Aufgabe 5: Welchen Stellenwert hat die größere Familie (Eltern, Geschwister) für Friedrich und Elise? Woran kann man das erkennen?

**Brief 257: Friedrich Engels an seine Frau Elise, geb. van Haar, in Hamm
Barmen, 13. Juli 1822**
(Transkription: Thorsten Dette)

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
S.1,Z.1	Barmen, 13. Juli 1822	
2	Liebe Elise!	
3-7	Meinem Versprechen zufolge erhältst Du schon wieder ein Briefchen von mir, welches Dir Nachricht von Mama bringen soll.	
7-9	Die gute Mama ist noch immer recht schwach, und die Diarrhoe noch immer sehr stark.	
10-12	In der letzten Nacht (vom Freitag auf den Samstag) hat sie wohl 10 – 12 Mal laxirt.	
12-15	Ich kann noch kaum begreifen, wie sie dabei ihre jetzigen Kräfte noch hat behalten können.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
19-22	Er erklärte, daß Mama wirklich die rothe Ruhr gehabt habe, daß sie aber nach seiner Meynung wieder in der Abnahme sey.	
22-24 S.2, Z. 1-2	Für jetzt seye noch keine Gefahr da, er müsse nur dahin wirken, daß sich kein innerer Theil der Eingeweide entzünde.	
2-8	Er wunderte sich übrigens, daß Mama noch so viel Kräfte habe, und sagte, daß sie jedes Jahr noch eine ruhrartige Diarrhoe gehabt habe und immer kurz vor oder nach dem längsten Tage.	
8-9	Dieses Ereigniß sey ihm daher nicht so sehr unerwartet.	
10-15	Gott gebe, daß seine Hoffnung sich bewährt und daß die arme Mama aus den Schmerzen kommt, denn außer der innern schneidenden Schmerzen, ist noch Stuhlzwang u[nd] Krampf auf die Blase dabei.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
16-18	Der Herr segne die Mittel, die er verordnet u[nd] erhalte uns das theuere Leben der lieben Mama!	
18	Hilf uns darum bitten!	
19-20	Deinen Brief vom 9[ten], liebe Elise, empfang [ich] erst heute Mittag.	
21-22 S.3, Z. 1	Herzlich freute es mich daraus zu sehen, daß es Euch so wohl geht.	
1-9	Wegen dem Abholen kann ich noch nichts bestimmtes sagen, als nur das, daß ich bei der Krankheit von Mama u[nd] bei dem jetzig[en] Regenwetter, welches anzuhalten scheint, sehr wünsche, Euch wieder hier zu haben, denn so fahre ich wie heimathlos herum, und ist mir nirgends behaglich.	
10-11	Jetzt hängt alles von Mamas Krankheit ab.	

<i>Zeile</i>	<i>Transkribierter Originaltext</i>	<i>Heutige Sprache</i>
12-16	Reiten kann ich nicht, denn das Pferd ist lahm, und kann wenigstens in 8 Tagen nicht wieder gebraucht werden, und dann darf man ihm eine solche Tour nicht zumuthen.	
17-19	Vielleicht kann ich in meinen nächsten Briefen etwas darüber bestimmen.	
19-24	Auf jeden Fall wünschte ich, daß Du diesmal mit 3 à 4 Wochen [es folgt gestrichen: „3“] in Hamm verlegt – zufrieden wärest, u[nd] auch nicht ungehalten würdest, wenn ich nur 1 á 2 Tage diesmal [„diesmal“ ist unterstrichen] dort seyn kann.	
S.4, Z.1	Nun Gott befohlen.	
1-3	Lebe recht vergnügt, küße meinen Jungen u[nd] Dich selbst in Gedanken	
4-6	von Dein[em] treu[en] Friedrich	
7	Grüße alle herzlich.	

5. weitere Arbeitsmaterialien

5.1 Informationen zum Allgemeinen Preußischen Landrecht



Als die Familie Engels in Barmen lebte, herrschte dort und im U
sogenannte „Allgemeine Landrecht für die Preußischen Staaten“
kürzer das "Allgemeine Preußische Landrecht". Dieses ALR trat am 1. Juni
Friedrich Wilhelm II. in Kraft und umfasste ungefähr 19.000 Paragraphen. D
wegweisend, da es für die Untertanen des Preußischen Staates die Gleichh
Gesetz garantierte sowie einheitliche Rechtsinstanzen einführte. Das neue Ge
außerdem das Zivil-, Familien-, Erb- und Lehensrecht. Preußen befand s
Einführung des ALR auf dem Weg vom Polizei- zum Rechtsstaat. Im neuen
es:

*"Die Gesetze und Verordnungen des Staates dürfen die natürliche Freiheit und
Bürger nicht weiter einschränken, als es der gemeinschaftliche Endzweck erfor*

Das Allgemeine Preußische Landrecht blieb bis 1900 in Preußen in Kra
Vorreiter für bedeutende Rechtsvorlagen wie dem „Code Civil“ (1804 unter
eingeführt) und dem „Privatrechtlichen Gesetzbuch Zürichs“ (1853).

Zum Ehe- und Familienrecht waren genaue Beschreibungen und Pflichten
vermerkt, welche die Rolle der Ehepartner genauestens festlegten (vgl. Dülm



Aufgabe:

Schaut euch einige Rechtsvorschriften zum Eheverständnis im ALR an. W
auf? Wie ist die Situation heute? Was ist anders? Und findet ihr Bezüge zu
aus der Familie Engels?

Allgemeines Landrecht für die preußischen Staaten 1794, Teil 2

ZWEYTER THEIL

Erster Titel

Von der Ehe

§. 1. Der Hauptzweck der Ehe ist die Erzeugung und Erziehung der Kinder.

§. 2. Auch zur wechselseitigen Unterstützung allein kann eine gültige Ehe geschlossen werden.

§. 19. Wittwen und geschiedne Frauen, welche sich aus der vorigen Ehe geständlich oder notorisch schwanger befinden, müssen, ehe sie zu einer fernern Ehe schreiten können, ihre Entbindung abwarten.

§. 20. Außer diesem Falle dürfen Wittwen und geschiedne Frauen nicht eher, als Neun Monate nach Trennung der vorigen Ehe, sich wieder verheirathen.

§. 24. Ein Wittwer kann erst nach Verlauf von Sechs Wochen, nach dem Ableben der vorigen Frau, sich wieder verheirathen.

Eheverbot wegen Ungleichheit des Standes.

§. 30. Mannspersonen von Adel können mit Weibspersonen aus dem Bauer- oder geringerem Bürgerstande keine Ehe zur rechten Hand schließen.

§. 31. Zum hohem Bürgerstande werden hier gerechnet, alle öffentliche Beamte, (die geringern Subalternen, deren Kinder in der Regel dem Canton unterworfen sind, ausgenommen;) Gelehrte, Künstler, Kaufleute, Unternehmer erheblicher Fabriken, und diejenigen, welche gleiche Achtung mit diesen in der bürgerlichen Gesellschaft genießen.

der Freyheit der Einwilligung.

§. 38. Ohne die freye Einwilligung beyder Theile ist keine Ehe verbindlich.

Erfordernisse eines gültigen Ehegelöbnisses.

§. 75. Das Ehegelöbniß ist ein Vertrag, wodurch zwey Personen verschiedenen Geschlechts einander künftig zu heirathen versprechen.

§. 78. Besteht hingegen das Ehehinderniß nur in dem Mangel der Einwilligung dererjenigen, deren Consens zur Gültigkeit der Ehe erfordert wird: so ist, bis zu dessen Erfolge, das Ehegelöbniß nur für den, welcher einer solchen Einwilligung bedarf, unverbindlich.

§. 79. Der andre Theil aber kann so lange nicht zurücktreten, als die Personen, auf deren Einwilligung es ankommt, sich darüber noch nicht erklärt haben. (Th. I. Tit. V. §. 13.)

Gemeinschaftliche Rechte und Pflichten der Eheleute.

§. 173. Die Rechte und Pflichten der Eheleute nehmen sogleich nach vollzogener Trauung ihren Anfang.

§. 174. Eheleute sind schuldig, sich in allen Vorfällen nach ihren Kräften wechselseitigen Beystand zu leisten.

§. 175. Sie müssen vereint mit einander leben, und dürfen ihre Verbindung eigenmächtig nicht aufheben.

§. 176. Auch wegen Widerwärtigkeiten dürfen sie einander nicht verlassen.

§. 177. Oeffentliche Geschäfte, dringende Privatangelegenheiten, und Gesundheits-Reisen, entschuldigen die Abwesenheit.

§. 178. Eheleute dürfen einander die eheliche Pflicht anhaltend nicht versagen.

§. 179. Wenn deren Leistung der Gesundheit des einen oder des andern Ehegatten nachtheilig seyn würde, kann sie nicht gefordert werden.

Rechte und Pflichten des Mannes.

§. 184. Der Mann ist das Haupt der ehelichen Gesellschaft; und sein Entschluß giebt in gemeinschaftlichen Angelegenheiten den Ausschlag.

§. 185. Er ist verbunden, seiner Frau standesmäßigen Unterhalt zu gewähren.

§. 186. Mit dem nothdürftigen Unterhalte muß sie sich begnügen, wenn ihr der Mann den standesmäßigen nicht verschaffen kann.

§. 187. Zum Unterhalte der Frau gehören auch die sie betreffenden Cur- und Prozeßkosten. (§. 229.230.)

der Frau.

§. 192. Die Frau überkommt durch eine Ehe zur rechten Hand den Namen des Mannes.

§. 193. Sie nimmt Theil an den Rechten seines Standes, so weit dieselben nicht allein an seine Person gebunden sind.

§. 194. Sie ist schuldig, dem Hauswesen des Mannes nach dessen Stande und Range vorzustehn.

§. 195. Wider den Willen des Mannes darf sie für sich selbst kein besonderes Gewerbe treiben.

§. 196. Ohne des Mannes Einwilligung kann die Frau keine Verbindungen eingehen, wodurch die Rechte auf ihre Person gekränkt werden.

§. 197. Der Mann kann aber auch, ohne die Einwilligung der Frau, keine Verbindungen treffen, wodurch ihre Person einem Dritten verhaftet wird.

§. 205. Durch die Vollziehung der Ehe geht das Vermögen der Frau in die Verwaltung des Mannes über; in so fern diese Verwaltung der Frau durch Gesetze oder Verträge nicht ausdrücklich vorbehalten worden.

3) Versagung der ehelichen Pflicht.

§. 694. Halsstarrige und fortdauernde Versagung der ehelichen Pflicht soll der bösliehen Verlassung gleich geachtet werden.

11) Unüberwindliche Abneigung.

§. 716. Ganz kinderlose Ehen können auf den Grund gegenseitiger Einwilligung getrennt werden, sobald weder Leichtsinn oder Uebereilung, noch heimlicher Zwang an einer oder der andern Seite zu besorgen ist.

§. 717. Außer diesem Falle aber findet, bloß wegen behaupteter Abneigung, sobald dieselbe mit keinen gesetzmäßigen Gründen unterstützt ist, die Trennung der Ehe in der Regel keinesweges statt.

§. 718. Doch soll dem Richter erlaubt seyn, in besondern Fällen, wo nach dem Inhalte der Akten der Widerwille so heftig und tief eingewurzelt ist, daß zu einer Aussöhnung und zur Erreichung der Zwecke des Ehestandes gar keine Hoffnung mehr übrig bleibt, eine solche unglückliche Ehe zu trennen.

Rechte und Pflichten der Aeltern:

1) wegen der Verpflegung,

§. 64. Beyde Eheleute müssen für standesmäßigen Unterhalt und Erziehung der Kinder mit vereinigten Kräften Sorge tragen.

§. 65. Hauptsächlich muß jedoch der Vater die Kosten zur Verpflegung der Kinder hergeben.

§. 66. Körperliche Pflege und Wartung, so lange die Kinder deren bedürfen, muß die Mutter selbst, oder unter ihrer Aufsicht besorgen.

§. 67. Eine gesunde Mutter ist ihr Kind selbst zu säugen verpflichtet.

§. 68. Wie lange sie aber dem Kinde die Brust reichen solle, hängt von der Bestimmung des Vaters ab.

§. 69. Doch muß dieser, wenn die Gesundheit der Mutter oder des Kindes unter seiner Bestimmung leiden würde, dem Gutachten der Sachverständigen sich unterwerfen.

§. 70. Vor zurückgelegtem Vierten Jahre kann der Vater das Kind, wider den Willen der Mutter, ihrer Aufsicht und Pflege nicht entziehen.

§. 71. Es wäre denn, daß es der Mutter an Kräften, oder am Willen fehlte, ihrer Obliegenheit ein Gnuge zu leisten.

§. 72. Entsteht darüber ein Streit unter den Eheleuten: so muß das vormundschaftliche Gericht die Sache untersuchen, und den Streit, jedoch ohne Zulassung eines förmlichen Prozesses, entscheiden.

§. 73. Bey der Untersuchung muß jedoch ein am Orte befindlicher Verwandter von Seiten eines jeden der beyden Eheleute, oder in deren Ermangelung, zwey Bekannte und Standesgenossen zugezogen werden.

2) wegen der Erziehung und des Unterrichts.

§. 74. Die Anordnung der Art, wie das Kind erzogen werden soll, kommt hauptsächlich dem Vater zu.

§. 75. Dieser muß vorzüglich dafür sorgen, daß das Kind in der Religion und nützlichen Kenntnissen den nöthigen Unterricht, nach seinem Stande und Umständen, erhalte.

5) Rechte und Pflichten der Aeltern bey der Wahl einer Lebensart für die Kinder.

§. 109. Die Bestimmung der künftigen Lebensart der Söhne hängt zunächst von dem Ermessen des Vaters ab.

§. 110. Er muß aber dabey auf die Neigung, Fähigkeiten, und körperlichen Umstände des Sohnes vorzügliche Rücksicht nehmen.

Quellen:

Dülmen, Andrea van: „Frauen – ein historisches Lesebuch“. Beck'sche Reihe. München: Verlag C.H.Beck
1991

<http://www.planet-wissen.de>

<http://opinioius.de>

<http://www.koeblergerhard.de/Fontes/ALR2fuerdiepreussischenStaaten1794Teil2.htm>

5.2 Die „Frauenhysterie“ im 19. Jahrhundert



Mit der Französischen Revolution im Jahre 1789 ist in Europa die Vorstellung einer gottgewollten Ordnung abgelöst worden von der Überzeugung, dass die Menschen ihre Lebensverhältnisse mit Hilfe ihres Verstandes selbst organisieren können. „Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“, hatte auch der Königsberger Philosoph Immanuel Kant gefordert. Denn nur mit ihm, dem Verstand, könne sich der Mensch aus seiner „selbstverschuldeten Unmündigkeit“ befreien. Bildung und Selbstbestimmung wurden zu zentralen Forderungen der neuen erstarkenden Bürgerschicht. In vielen Gebieten entstanden Schulen, manche Landesherren führten sogar schon eine Schulpflicht ein.

Dieses neue Bewusstsein schloss jedoch eine große Gruppe der Bevölkerung wie selbstverständlich nahezu aus: die Frauen. Ihre Rolle wurde noch immer im Hintergrund des Mannes gesehen, wenn auch positiv verbrämt. Weibliche Schönheit sollte männlichen Geist ergänzen. Bildung brauchten Frauen nach damaliger Mehrheitsmeinung nur, um dem Mann eine angemessene Partnerin sein zu können. Bürgerliche Selbständigkeit besaß die Frau nicht. Sie ist, das zeigt ein Blick ins Allgemeine Preußische Landrecht, in vielen Bereichen nicht gleichberechtigt. Meist gelangte sie aus der Vormundschaft des Vaters direkt in die Vormundschaft ihres Ehemanns. Berufstätigkeit war nur Frauen auf dem Land und Lohnarbeiterinnen möglich – und dort war es keine freiwillige Entscheidung, sondern zum Lebenserhalt der Familie zwingend nötig. Aber zugleich wurde ihre Arbeit schlechter bezahlt wie die der Männer.

Bürgerliche Frauen kümmerten sich nur um die Organisation des Haushalts und begleiteten hin und wieder ihren Gatten zu Repräsentations- oder Wohltätigkeitszwecken in der Öffentlichkeit. Ehen in diesen Kreisen wurden bis ins 19. Jahrhundert als Zweckgemeinschaften (*Konvenienzehe*) verstanden, die auf Standeserhalt orientiert waren. Sie wurden gewöhnlich „arrangiert“: die Partner wurden gezielt miteinander in Kontakt gebracht und von den Familien vorausgewählt. Wichtig war, dass die Familien finanziell und gesellschaftlich zusammen passten und auch den gleichen Glauben besaßen.



Abb. 5: Junges Paar, o.O., ca. 1801. Die Kunst, ein gutes Mädchen, eine gute Gattin, Mutter und Hausfrau zu werden : ein Handbuch f. erwachsene Töchter, Gattinnen und Mütter / Ewald, Johann Ludwig. – Bremen, 1801

Quelle: <http://opac.bbf.dipf.de/bildarchiv/hild/jpegClip/00041-50/00042/0004280a.jpg>

Die emotionalen Bedürfnisse der Menschen wurden gerade im 18. und 19. Jahrhundert häufig religiös kanalisiert. Besonders hervorgetreten ist dabei ein extremer „Pietismus“, eine ins Mystische zielende protestantische Gruppierung, die in vielen Teilen

Deutschlands – auch im Bergischen Land, in dem das heutige Wuppertal liegt – eine hohe Anhängerschaft hatte. Gleichzeitig entwickelte sich in dieser Zeit die „Öffentlichkeit“: Zeitungen ermöglichten einen erhöhten Austausch an Informationen über weite Strecken – und so gelangte auch ein Phänomen in den Blick, das bis dahin nur religiösen Fanatikerinnen zugeschrieben wurde: die „Hysterie“.

Von ihr schienen vor allem Frauen betroffen. Sie wurde als körperliche Krankheit beschrieben, zeigte verschiedene Symptome, von Ohnmachten bis zu ständigen und diversen „nervösen“ Leiden an Magen, Galle, Herz und anderen Organen. Kopfschmerzen und Gefühlsschwankungen gehörten ebenfalls in das Symptombild. Zunächst erklärte man diese vornehmlich bei Frauen beschriebenen Krankheitsbilder mit der unerforschten Rolle der Gebärmutter, die nach damaliger Vorstellung etwa so ausgesehen haben soll:

Abb. 6: Vorstellung der Gebärmutter – Quelle: <http://goo.gl/3vNDXX>

Schon der antike Philosoph Platon hatte sie in seinem Werk *Timaios* (91c-d) wie folgt beschrieben:

„Die Gebärmutter ist ein Tier, das glühend nach Kindern verlangt. Bleibt dasselbe nach der Pubertät lange Zeit unfruchtbar, so erzürnt es sich, durchzieht den ganzen Körper, verstopft die Luftwege, hemmt die Atmung und bringt auf diese Weise den Körper in die größten Gefahren und erzeugt allerlei Krankheiten, bis endlich Verlangen und Liebe Mann und Weib vereinigen und die Frucht entstehen lassen, die sie wie von einem Baume pflücken“.

So wundert es dann auch nicht, dass die Lösung der Nervenprobleme in ständiger Schwangerschaft der Frau gesehen wurde. Und umgekehrt: mit der zum Teil kontinuierlichen Mutterrolle schien man die Frau davon abzuhalten, an andere Beschäftigungen zu denken und an der Unmöglichkeit zu leiden, diese realisieren zu können.

Im 19. Jahrhundert fangen Frauen an, sich gegen diese Rolle als Mutter und der Abhängigkeit vom Ehemann zu stellen. Sie hinterfragten die Gesetzgrundlage (siehe Allgemeines Preußisches Landrecht) und strebten nach einem neuen Rollenverständnis. Der bürgerliche Liebesbegriff veränderte sich nach und nach. Nun wollten die Menschen aus Liebe einen Partner heirateten und nicht nur, weil es eine vorteilhafte Partie war.

Viele Frauen wollten nicht mehr in den alten Abhängigkeiten leben, konnten sich aber kein Gehör verschaffen. Ihre Wünsche erschienen nicht wichtig.

Die zunehmende Zahl an Frauen, die aus diesem Grund krank wurden, führte nur zu weiteren „organischen“ Therapien: Der Hysterie rückte man operativ zu Leibe. Die Entfernung der Klitoris und später der Gebärmutter waren keine Seltenheit. Nach und nach wurden zudem weitergehende Vorurteile verbreitet: Diese Nervenkrankheit sei ansteckend und übertragbar. Diese Vorstellungen wurden durch medizinische Untersuchungen vom englischen Arzt Thomas Sydenham und sogar von Sigmund Freud widerlegt.

Heute würde man das Krankheitsbild „psychosomatisch“ deuten: eine seelische Belastung wirkt sich in körperlichen Symptomen aus. Der gesellschaftlicher Zustand bestimmt die Bedürfnisstruktur der Menschen, die Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit, die Bedürfnisse zu befriedigen. Die Gesellschaft lässt unter ihren Autoritätsverhältnissen keinen anderen Ausweg als die Krankheit. Diese ist jedoch keineswegs eingebildet, aber eben nicht als körperliche Störung sondern als Reaktion auf bestimmte äußere Belastungen der Psyche, die vom einzelnen betroffenen Menschen als unerträglich bewertet werden. Hysterie ist als Leiden durch „Bewertung“ zu verstehen. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind diese Zusammenhänge gesellschaftskritisch von der Frauenbewegung aufgegriffen und erklärt worden.

Quellen:

Miklautz, Monika: „Hysterisch oder liebeskrank? Die Übertragungsliebe die Hysterikerinnen“, Ernst Reinhardt Verlag, München; Basel, 1998

Westerwelle, Karin: Ästhetisches Interesse und nervöse Krankheit. Balzac, Baudelaire, Flaubert. Stuttgart/Weimar: Metzler-Verlag 1993

Pusch, Louise F.: Wahnsinns-Frauen. Frankfurt/Main: Suhrkamp-Verlag 1992



Aufgabe:

Zum Text:

Welche Unterschiede bestehen zwischen Frauen heute bei uns und den Frauen in der Zeit um 1800?

Was wurde damit erreicht, dass man die Frauen als „hysterisch“ bezeichnete? Wie würdet ihr das heute bezeichnen? Beachtet, wie die Veränderungsmöglichkeiten früher und heute für die Frauen aussahen!

Zum Bild des Paares (S. 93):

Was könnt ihr aus dem Bild interpretieren? Betrachtet Körperhaltung, Blick und Position im Raum: Wie würdet ihr die Frau und den Mann beschreiben?

Anhang:

Einen Stammbaum mit PowerPoint® erstellen und „ansteuern“

PowerPoint® kennt ihr als ein Präsentationsprogramm, das es uns erlaubt, Inhalte, die wir uns erarbeitet haben, digital als „Folien“ aufzubereiten und über einen Beamer zu projizieren. Aber man kann PowerPoint® auch als ein „Selbstlernprogramm“ nutzen – z.B. wenn ihr ein Thema so darstellen wollt, das andere „Schritt für Schritt“ die Inhalte abarbeiten, einen Punkt nach dem anderen kennenlernen und Informationen aktiv „finden“ sollen. Für so einen digitalen „Lernweg“ bietet sich PowerPoint® an – wenn man weiß, wie es geht. Die folgende Beschreibung geht davon aus, dass ihr wisst

- wie man eine PowerPoint® Präsentation (eine PPT) erstellt,
- wie man sie am Bildschirm „weiterklickt“,
- wie man eine „Animationen“, also eine bewegte Präsentation, einfügt.

Für einen solchen „Lernweg“ ist es wichtig, dass die „Lerner“ nicht die gleichen Möglichkeiten haben wie die „Macher“ – also die Nutzerinnen und Nutzer sollen eure Präsentation nicht durch Mausklicks, Leertaste usw. verändern können oder vom „Lernweg“ abweichen. Gleichzeitig sollen aber verschiedene Zugänge möglich sein, die Nutzerinnen und Nutzer sollen bestimmte Punkte wählen können – wie bei einem „Lernspiel“ oder einem Info-Angebot in einem Museum.

Daher müssen wir zwei wichtige Punkte klären: Was wollen wir in welcher Form anbieten, erklären und „suchen“ lassen? Das müssen wir vorher überlegen und wissen. Außerdem müssen wir für die Umsetzung unserer Ideen wissen, wie man eine PPT „verästelt“ – denn bisher kennen die meisten wahrscheinlich nur die Methode, eine PPT „linear“, d.h. als Schritt für Schritt ablaufende Präsentation anzulegen und dann Folie für Folie abzuarbeiten oder „weiterzuklicken“.

OK, dann brauchen wir folgende Informationen:

1. Wie verhindere ich, dass eine PPT im Präsentationsmodus durch Mausklick, Leertaste etc. einfach weitergeschaltet wird?
2. Welche andere Möglichkeit gibt es, eine Folie gezielt anzusteuern?

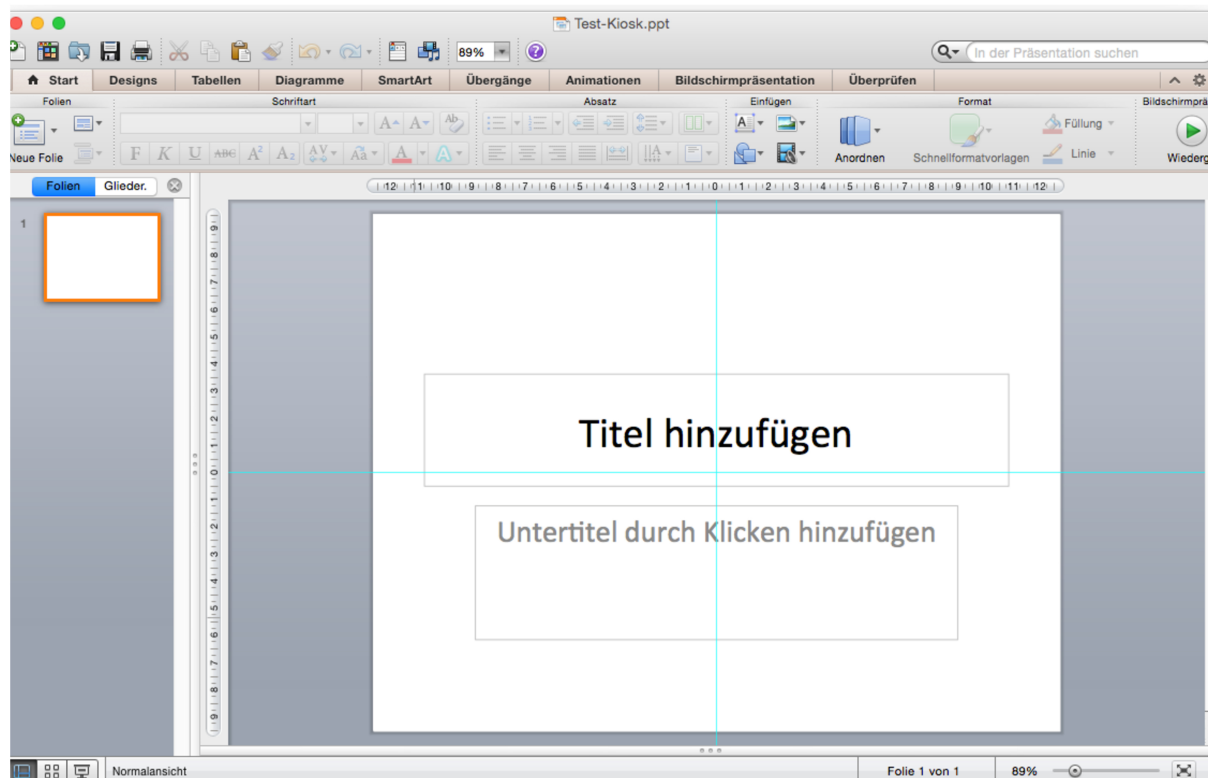
- Wie kann ich dann sicherstellen, dass die Nutzerinnen und Nutzer wirklich die nächste von mir vorgesehene Folie ansteuern – und dabei vielleicht auch noch die Gelegenheit haben, sich flexibler und selbstbestimmter in der PPT zu bewegen als durch ein „lineares“ Durchklicken?

Gehen wir es an:

PPT ist eigentlich als ein Programm gedacht, mit dem ich eine Präsentation erstellen und dann als Vortragender anderen zeigen kann. Aber auch für Präsentationen kann es sinnvoll sein, sie z.B. durch einen Anderen, Mitschüler, Lehrkräfte oder später Mitarbeiter, Geschäftspartner usw. durchgehen zu lassen – z.B. an einem „Tag der offenen Tür“ eurer Schule oder auf einer Messe. Dafür muss man die Präsentation sozusagen „sichern“. Bei PowerPoint® wird so eine „gesicherte“ Möglichkeit, die PPT anzusehen, „Kiosk“ genannt.

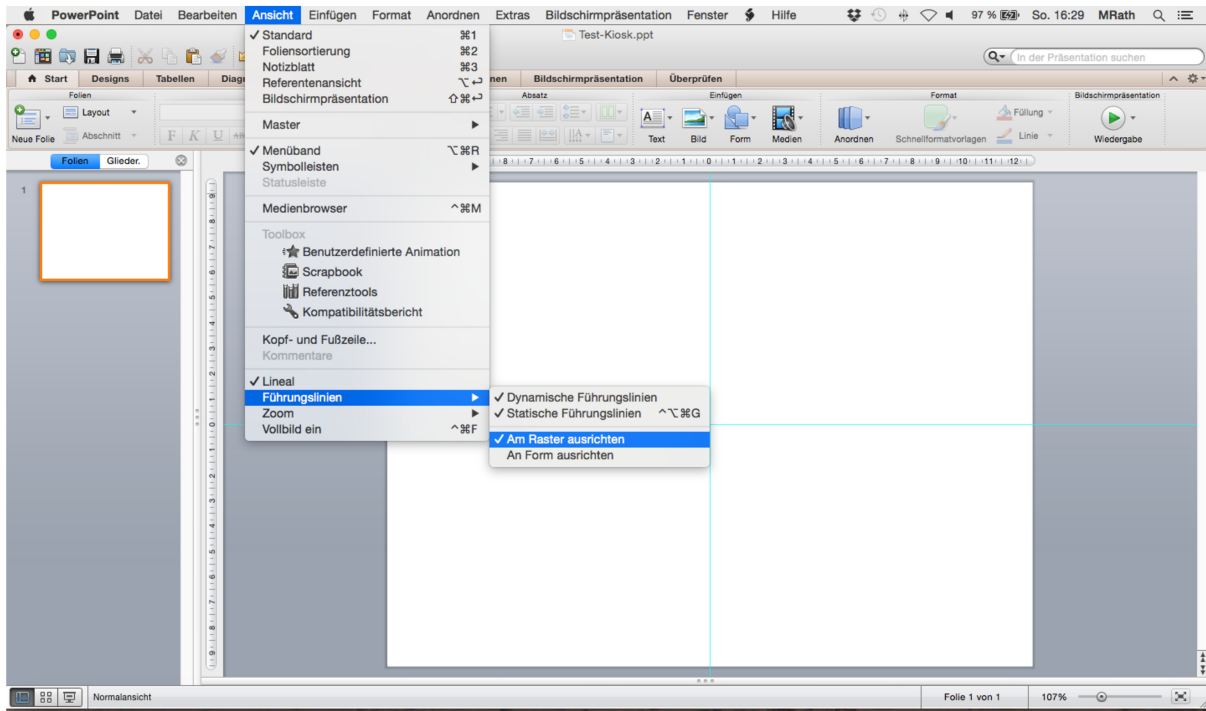
Hier zeigen wir euch jeweils das MAC-Menü, aber das sollte auch bei PowerPoint® auf einem PC ähnlich organisiert sein.

Wir beginnen mit einer leeren PPT-Datei. Öffnet also PowerPoint® und benennt die neue Datei (wir nennen unsere hier „Test-Kiosk.ppt“).



Zunächst klicken wir die beiden Textfelder an und löschen sie. Dann sollte unsere Arbeitsfläche frei sein.

Die dünnen Führungslinien legt man über das Menü „Ansicht“ > „Führungslinien“ an.



So, jetzt können wir anfangen. Familien stellt man meist durch einen *Stammbaum* dar.

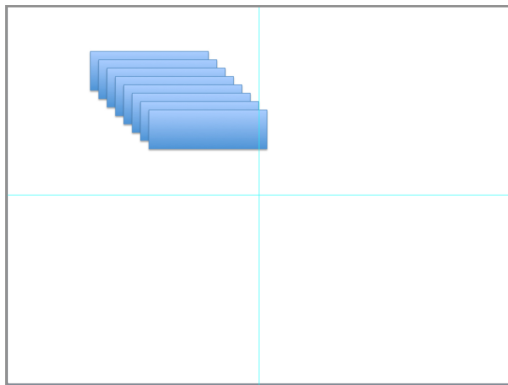
In Stammbäumen werden die Mitglieder einer Familie so zusammengestellt, dass man sehen kann, wer mit wem verwandt ist und wer mit wem zusammen Kinder hatte.

Zur Übung machen wir jetzt einen Stammbaum mit Großeltern („Opa“ und „Oma“), die hatten drei Kinder („Kind 1/Papa“, „Kind 2/Onkel“ und „Kind 3/Tante“). Ihr merkt, die Bezeichnungen verstehen sich von der dritten und letzten Generation her, die wir hier darstellen, „Ich“, „meine Schwester“ und „meine Cousine“, die Tochter der Tante.

Unseren Stammbaum fangen wir oben an, mit Opa und Oma. Dazu brauchen wir ein „Namensschild“, in das wir die jeweilige Bezeichnung hineinschreiben können. In PowerPoint® ist das meist ein Textfeld, wir verwenden dazu aber ein „Rechteck“, in das man wie in ein Textfeld etwas schreiben kann. Ihr findet es unter dem Menüpunkt „Start“, ganz rechts unter „Einfügen“ > „Form“ > „Rechtecke“. Zählt einmal durch, wie viele Rechtecke wir brauchen!

Fertig? Genau, es sind acht Rechtecke.

Wir erstellen diese Namensschilder, nachdem wir in das erste Symbol für „Rechteck“

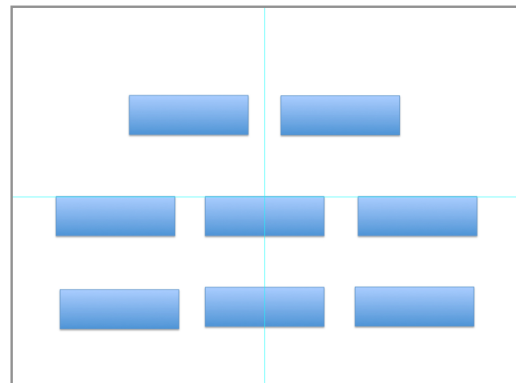


geklickt haben, direkt auf der Folienseite. Damit die Namensschilder alle gleich groß sind, machen wir nur eines und kopieren das dann sieben Mal. Das sollte bei euch auf der Folie jetzt ungefähr so aussehen:

Die Farbe könnt ihr natürlich frei wählen, indem ihr das Namensschild oder alle

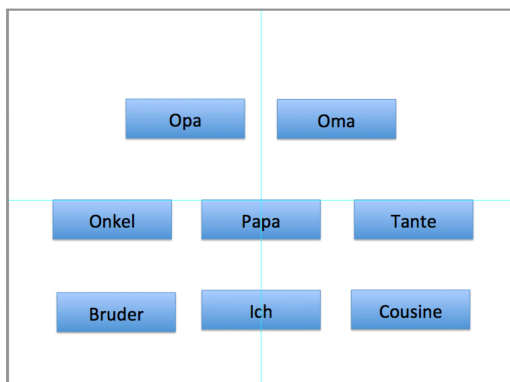
Namensschilder anklickt und den Menüpunkt „Formatieren“ öffnet. Da könnt ihr dann die Füllfarbe wählen.

Jetzt müssen wir die acht Namensschilder noch sinnvoll verteilen. Die Namensschilder jeder Generation setzen wir nebeneinander in eine Linie. Bei unserer Test-Datei sieht das jetzt so aus, oben ist etwas Platz, da könnten wir dann noch eine Überschrift hinsetzen.



Wie ihr sicher merkt, helfen die Führungslinien etwas beim verteilen, so dass die Schilder gut über- und nebeneinander passen. Aber es geht auch mit etwas Augenmaß.

So, es ist jetzt wohl klar, wie es gedacht ist: Die älteste Generation ist oben, Opa und



Oma, dann kommen Papa, Onkel und Tante und schließlich unter Ich, Bruder und Cousine. Nun geht es noch an das Beschriften der Schilder – einfach die Namensschilder einmal anklicken und schreiben. Die Größe, Schriftart und Schriftfarbe könnt ihr individuell anpassen, wie gewohnt.

Jetzt haben wir zwar alle Bezeichnungen, aber wer zu wem gehört, das ist noch nicht klar. Daher werden in einem richtigen Stammbaum die einzelnen Schilder noch durch Linien verbunden, die genau zeigen, wer zu wem gehört, von wem abstammt.

Das machen wir mit dem Werkzeug „Linien und Verbindungen“, wieder unter dem Menü „Start“, ganz rechts unter „Einfügen“ > „Form“. Dort finden wir eine ganz einfache Linie, aber auch etwas besonderes, das wir gut gebrauchen können, eine zwei Mal geknickte Linie. Sie sieht aus wie ein Blitz. Diese Linie erlaubt uns, Verbindungen von einem Schild zum anderen über andere hinweg schön darzustellen. Übrigens Verbindungen: Wenn ihr die Linien benutzt, verändert sich euer Cursor von einem Pfeil zu einem kleinen Kreuz. Fahrt ihr mit diesem Kreuz über die Namensschilder, dann erscheinen auf den Seitenlinien der Rechtecke klein rote Kästchen. Sie zeigen die Mitte der Seiten an und „ziehen die Linien an“. Probiert es einmal aus!

Zunächst zeichnen wir eine Verbindung zwischen Opa und Oma, das geht mit einer Linie. Denn sie sind verheiratet gewesen. Opa und Oma hatten Papa als Kind, auch das machen wir mit einer Linie. Wir setzen das kleine Kreuz des Linienwerkzeug genau in die Mitte der Linie zwischen Opa und Oma und ziehen sie hinunter bis auf Papa – dort erscheint wieder das rote Kästchen.

Aber Opa und Oma hatten auch noch zwei weitere Kinder, mein Onkel und meine Tante.

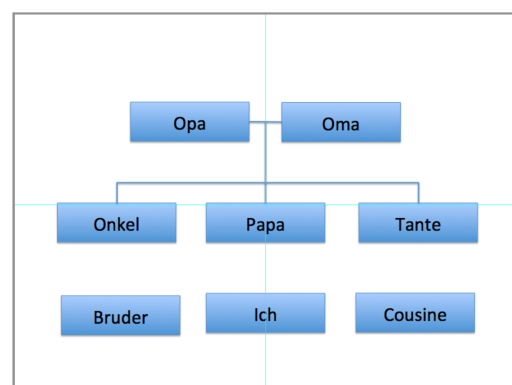


Die kann ich nicht genau so als Linie einzeichnen, das schaut mit den schrägen Linien komisch aus. Jetzt kommt unser „Blitz“ zum Einsatz – in der ersten Reihe ganz rechts.

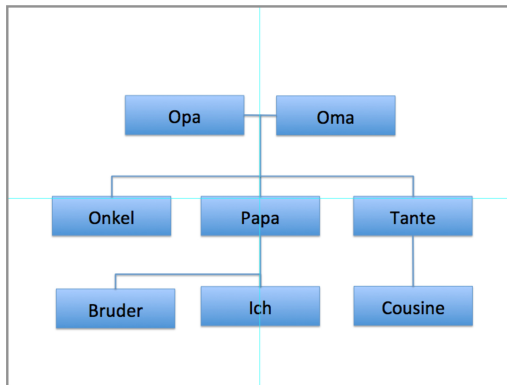
Wir setzen das Kreuz des Linienwerkzeugs auf den oberen Rand des Onkel-Schilds, klicken, halten und ziehen die Linie etwas nach oben und dann nach rechts zur Tante und dort runter auf ihren oberen Rand.

Jetzt sehen wir, wie sich die Linie knickt, eine gelbe Raute genau in der Mitte der geknickten Linie zeigt, dass wir hier verschieben können. Wir schieben die Linie etwas nach oben. Es sollte jetzt ungefähr so aussehen:

Jetzt können wir die anderen Verbindungen auch noch zeichnen.



Preisfrage: Wie wird die Cousine verbunden?

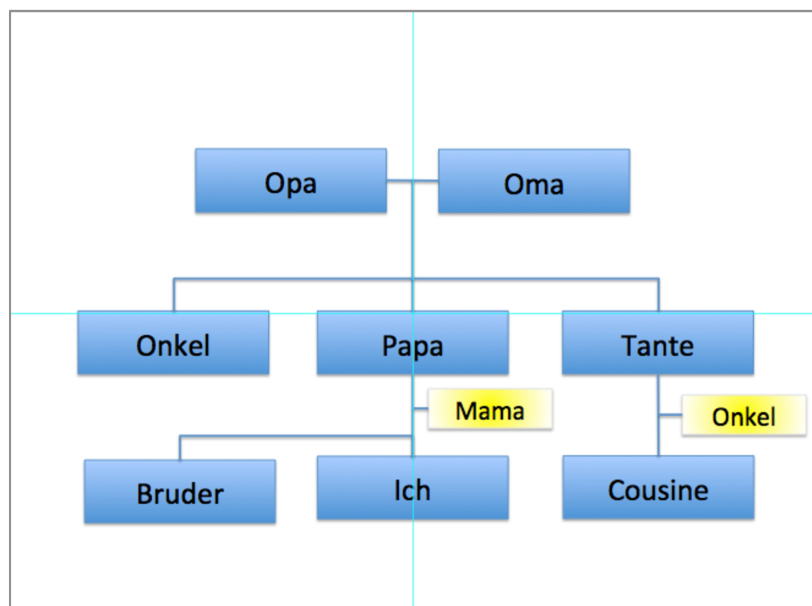


Genau, die Cousine hat eine Linie zur Tante, mein Bruder und Ich werden mit einer geknickten Linie verbunden, Ich noch mit einer geraden mit Papa. Fertig ist unsere Test-Familienstammbau!

Ihr merkt sicher, das ist ja nur die „halbe“ Familie. Wo sind den die Eltern von „Mama“, also das zweite Großelternpaar? Es gibt da meist zwei Möglichkeiten. Entweder man macht sehr große und unübersichtliche Familienstammbäume oder man entscheidet sich für einen Familienzweig (hier eben die Familie des Vaters) und vermerkt jeweils die andere „Hälfte“, also den Mann oder die Frau, mit der ein Familienmitglied wieder Kinder hat. In unserem Beispielstammbaum fehlen diese Partner noch.

Wir brauchen noch zwei. Erst einmal natürlich die „Mama“ von „Ich“ und „Bruder“ und dann den Vater der Cousine, also einen weiteren Onkel.

Meist schreibt man diese Partner neben die Linie, die zu den Kindern führt. Früher hat man dazu ein kleines Zeichen verwendet, zwei verbundene Ringe, weil man selbstverständlich angenommen hat, dass Eltern verheiratet sind. Heute lässt man dieses Zeichen weg und schreibt die Person nur noch mit hinzu. Hier zeigen wir euch, wie das aussehen könnte, lassen diese



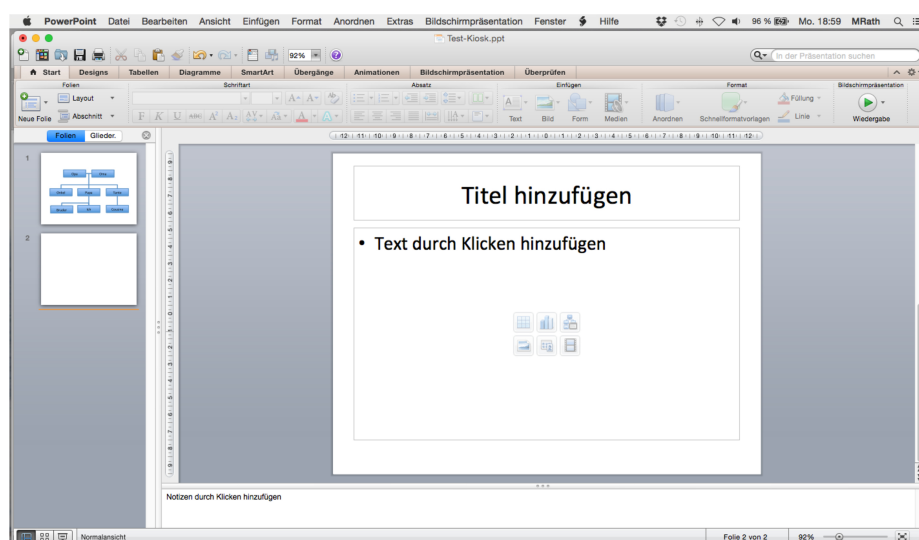
Ergänzung im weiteren Text aber weg – sonst wird unser Stammbaum zu unübersichtlich.

Wir haben nun also eine klassische PPT. Wir könnten die Folie jetzt kopieren und mehrmals hintereinander stellen und auf jeder Folie einen Teil des Stammbaums weglassen. Das ist es aber schon. Interessant wird es, wenn wir den Stammbaum so „programmieren“, dass jede Nutzerin und jeder Nutzer sich darauf frei bewegen kann, einzelne Namenschilder anklickt und dann Informationen zu den jeweiligen Personen bekommt. Und das alles, ohne die PPT selbst verändern zu können – denn nur so können wir unser kleines Lernprogramm immer wieder nutzen. Wie kann das klappen?

Wir kennen schon ein Verfahren, das so funktioniert. Es ist dasselbe Vorgehen wie wir es von einer Internet-Seite kennen. Dort finden wir „sensible“ Felder oder Texte, auf die wir klicken können. Mit diesen Klicks werden wir dann auf eine andere Seite weitergeleitet. Wir nennen diese „sensiblen“ Stellen „Links“. Und genau solche Links können wir auch innerhalb einer PPT anlegen.

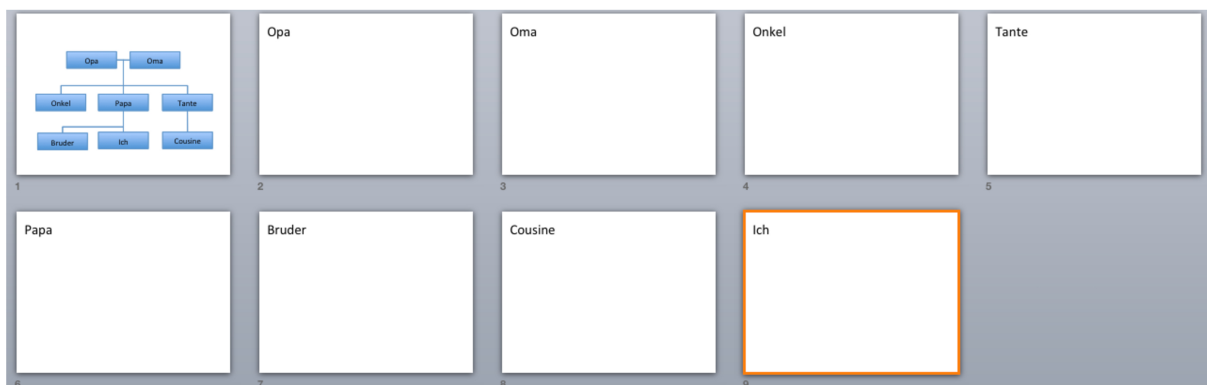
„Verlinken“ heißt dann, wir definieren ein Element auf der PPT-Seite und hinterlegen dort einen Link. Dazu bietet PPT viele Möglichkeiten, man kann auf andere Dateien auf dem PC verlinken (z.B. Ton-, Musik- oder Bild- und Filmdateien), auf dem die PPT gerade gezeigt wird, man kann direkt ins Internet gehen, ja man kann sogar per Link eine Email mit Adresse und Betreff herstellen und versenden. Doch vor allem: Wir können Folien innerhalb der PPT selbst ansteuern. Eine solche feste Position in der PPT heißt „Anker“.

Nur: Wohin wollen wir verlinken? Dafür brauchen wir mehr Seiten in unserer Test-Kiosk.ppt. Geht also einfach auf der linken Seite, wo die einzelne Folie als kleine Miniatur abgebildet ist, unter die Folie und fügt über Menü „Einfügen“ > „Neue Folie“ eine zusätzliche Folie ein. Wenn sie, wie am Anfang in unserem Beispiel, wieder zwei vorbereitete große Textfelder enthält, könnt ihr die jetzt löschen.



Geht jetzt auf die leere Folie und doppelklickt einfach irgendwo hinein. Es ergibt sich ein Textfeld, in das wir „Opa“ schreiben. Jetzt machen wir die Schrift noch auf die richtige Größe – bei mir stelle ich die Schrift auf 48 Punkt – und setzen das Textfeld oben links als „Überschrift“ auf die Folie.

Ihr könnt Euch denken was jetzt kommen wird – wir kopieren diese „Opa“-Folien, setzen sie noch sieben Mal in der linken Miniaturansicht ein und korrigieren die Folien nach der „Opa“-Folie mit den Bezeichnung der anderen Familienmitglieder in unserem Stammbaum. Wenn wir in die Foliensortierung gehen, in der wir einen besseren Überblick über unsere Folien haben (ihr findet „Foliensortierung“ unter dem Menü-Punkt „Ansicht“), dann sollte es etwa so aussehen:



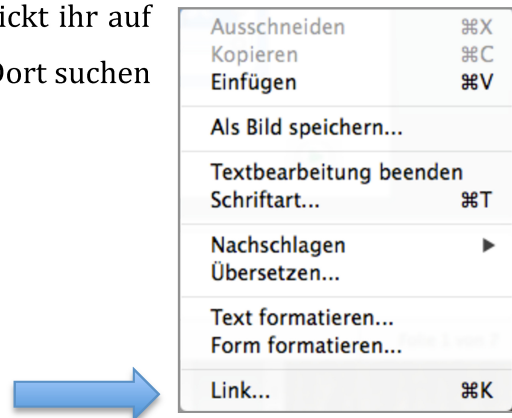
Wenn wir hier eine richtige Stammbaum-Präsentation anlegen würden, müssten nun noch Informationen, weiterführende Links, Hör- oder Bildbeispiele auf die Folien. Da wären eurer Fantasie keine Grenzen gesetzt.

Es ist übrigens völlig gleichgültig, in welcher Reihenfolge ihr die anderen Folien gesetzt habt. Es ginge auch „Opa“, „Ich“, „Tante“ oder in irgendeiner anderen Reihung. Denn bei unserem „Lernprogramm“ wollen wir ja die Folien nicht einfach hintereinander „abklicken“, sondern sie sollen durch Links angesteuert werden. Dafür ist es egal, wo die Folien in der PPT stehen. Das machen wir jetzt!

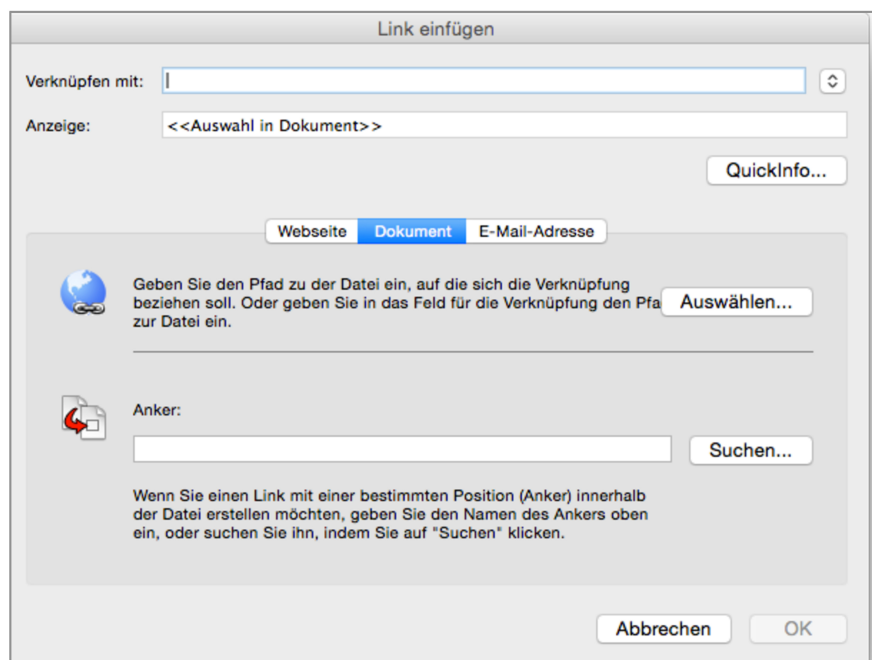
Klickt auf der ersten Folien mit unserem Familienstammbau in des Namensschild „Opa“. Der Cursor steht jetzt als „Textmarke“ irgendwo im Wort „Opa“. Was müssen wir nun machen? Wir wollen, dass der Nutzer später das Schild „Opa“ anklicken kann und dann automatisch auf die „Opa“-Seite kommt. Dort würden wir Informationen zu unserem Opa aufgeschrieben haben, z.B. wann er geboren wurde, wann er vielleicht auch schon

gestorben ist, was er gelernt hatte, welchen Beruf er ausgeübt hatte usw. Was wir eben mitteilen wollen. Oder wir platzieren dort Bilder oder andere Links, z.B. auf einen Film.

Unsere Textmarke steht im Schild „Opa“. Jetzt klicken Sie auf die rechte Maustaste und es erscheint ein Menü. Dort suchen Sie den Menü-Punkt „Link“ ganz unten.



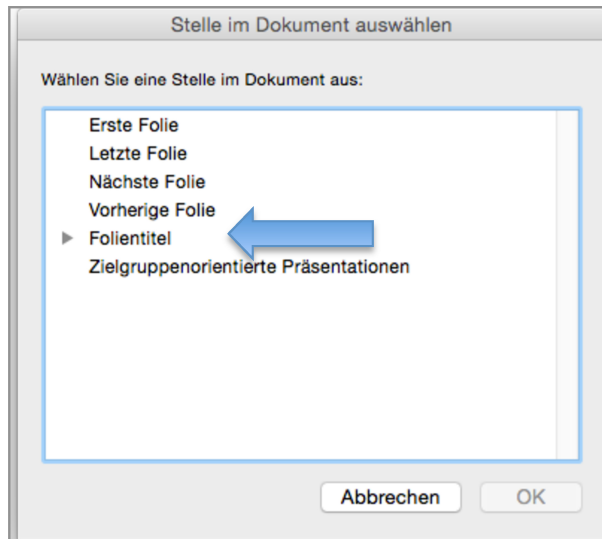
Nach dem Anklicken macht sich ein Menüfenster auf, das auf den ersten Blick recht verwirrend ist. Aber eigentlich ist es ganz einfach, wir wollen im Dokument, also in unserer PPT, verlinken. Daher klicken wir hier in der Mitte „Dokument“ an.



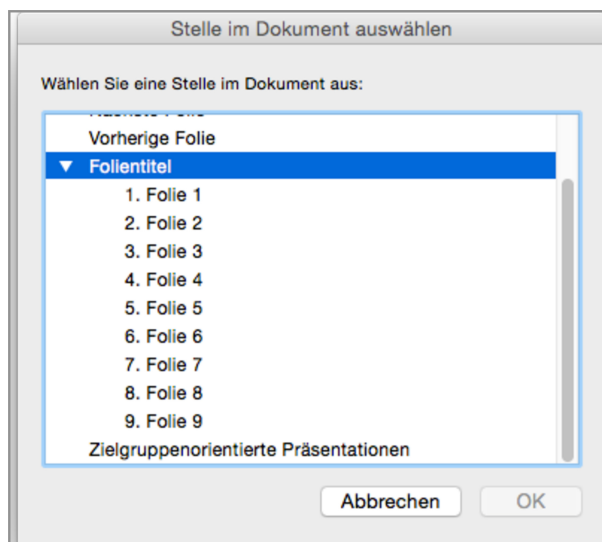
Und dann brauchen wir einen Verweis, wohin der Link führen soll. Diese Stelle, wohin der

Link führt, heißt in PowerPoint® „Anker“. Da klicken wir auf „Suchen...“ und ein neues Fenster „Stelle im Dokument auswählen“ macht sich auf.

Jetzt könnte ich ganz einfach „nächste Folie“ wählen, denn in meiner Foliensortierung kommt die „Opa“-Folie direkt nach dem Stammbaum, also es ist die nächste Folie. Allerdings würde das bei der Auswahl „Erste“, „Nächste“ und „Letzte Folie“ nicht ausreichen, um alle Namensfolien anzusteuern.



Daher klicken wir auf den kleinen Pfeil vor „Folientitel“ – und siehe da, jetzt können wir die Folien genau ansteuern, einfach nach der Nummer, die sie in unserer PPT haben.



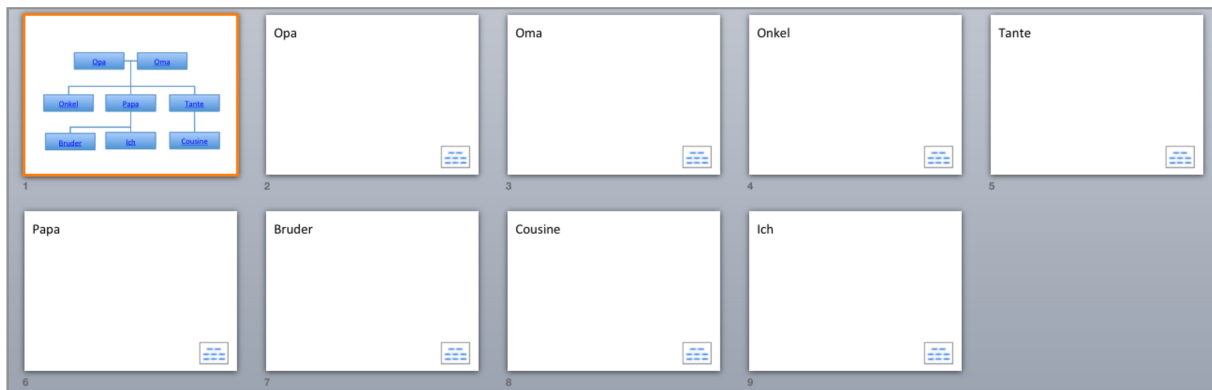
So, wie bei dem Namensschild von „Opa“ können wir jetzt bei jedem Namensschild vorgehen. Und immer, wenn wir die Folien verlinkt haben, erscheint sie auf der PPT unterstrichen und als Link markiert.

Sehr schön. Aber wie kommen wir von der jeweils angesteuerten Folie wieder weg? Nun, genau so, wie wir hingekommen sind, durch einen Link.

Dazu müssen wir auf jeder Folie einen „Rücksprung“ einbauen, also einen Link, der uns wieder auf die erste Folie zurückverlinkt. Das kann man verschieden machen, einfach ein eigenes kleines Textfeld, z.B. links unten in der Ecke mit der Beschriftung „zurück zum Stammbaum“ oder, etwas aufwendiger, ein kleines Bild, das ebenso wie die Namensschilder mit der ersten Folie verlinkt wird.

Hier im Beispiel haben wir das mit einem verkleinerten Bildschirmbild („Screen-Shot“) des Stammbaums gemacht, das Bild verkleinert und als kleinen Link unten in die linke Ecke gesetzt. Dann das Bild anklicken und verlinken – genau so wie die Namensschilder. Wenn ihr das einmal gemacht habt, könnt ihr den kleinen Rücksprung-Link, also das

Stammbaum-Bild, kopieren und auf den anderen Folien auch einsetzen. Hier seht ihr, wie es jetzt in der Foliensortierung aussieht:

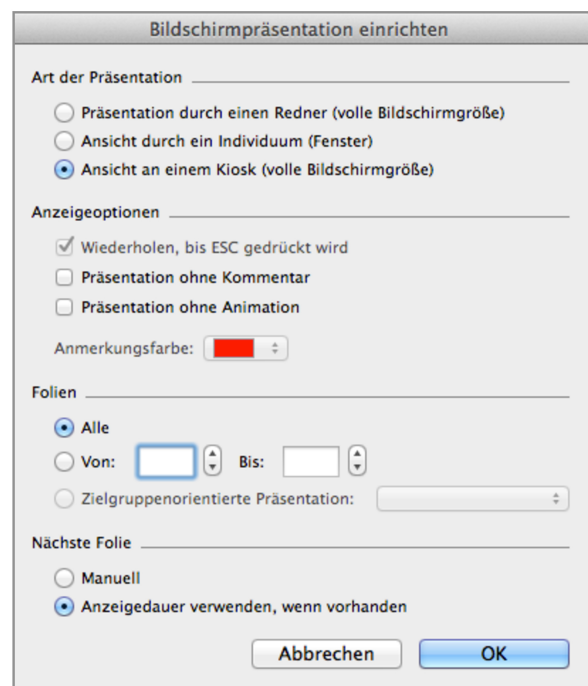


Probiert es aus, in der Bildschirmpräsentation könnt ihr jetzt alle Folien von der ersten Folie aus ansteuern und kommt immer wieder zurück auf den Stammbaum.

So, das war ein erster Schritt. Wenn ihr das verstanden und einmal geübt habt, könnt ihr das Lernprogramm beliebig erweitern. Zum Beispiel könntet Ihr auch andere Links setzen, vielleicht auf einen anderen Stammbaum oder was auch immer, indem die einzelnen Elemente der Folie wieder mit anderen Folien verlinkt sind. Alles ist möglich!

Aber halt, wir hatten ja gesagt, die Nutzerinnen und Nutzer können die Folien aber nicht einfach durchklicken und auch nicht verändern. Das müssen wir jetzt noch einstellen.

Zunächst wollen wir verhindern, dass die Bildschirmpräsentation durch Klicks weitergeschaltet wird. Dafür geht ihr in der Menüleiste der PPT auf das Menü „Bildschirmpräsentation“ und wählt dort den Menü-Punkt „Bildschirmpräsentation einrichten ...“. Und jetzt wisst ihr auch, warum wir die Datei „Test-Kiosk“ genannt haben. Es öffnet sich ein neues Menü-Fenster und darin klickt ihr die Auswahl „Ansicht an einem Kiosk“ an – damit ist eure Präsentation absolut Mausclick- und Leerschlag-immun. Probiert es aus! Jede Bewegung in der Präsentation kann nur noch über eure Links erfolgen.



So, jetzt ist klar, wie das gemeint war, Nutzerinnen und Nutzer können die Folien frei ansteuern, aber eben nicht irgendwie.

Damit haben wir die wichtigsten Punkte für eine PowerPoint®-Datei als kleines „Lernprogramm“ zusammen. Ihr könnt jetzt alles weitere selbst machen. Und ihr werdet sehen, dass es Spaß macht, sich zu überlegen, was andere Schülerinnen und Schüler wie in eurer Präsentation suchen, ansteuern und lernen können.

Los geht's!